Die italienischen Handelscolonien in Griechenland unter den vier letzten Paläologen 1341—1453.

Von Bibliothekar Prof. **W. Heyd** in Stuttgart.

Nach dem Tode Andronicus' 2. erschütterte ein langjähriger Regentschaftsstreit die Grundfesten des griechischen Reichs. Da von beiden Parthien, die sich um die Regierung an des minderjährigen Johannes Paläologus Stelle stritten, die kleinasiatischen Türken als Bundesgenossen herbeigerufen wurden, gewöhnten sich diese immer mehr an den Aufenthalt in Europa und suchten nicht blos das griechische Reich, sondern auch die von Lateinern beherrschten Inseln und Küsten des Archipel immer häufiger mit Raubzügen heim. Ein (ächter oder unterschobener) Brief der Kaiserin Anna, Wittwe des Andronicus, an Pabst Clemens 5. gab die nächste Veranlassung zu einer gemeinsamen Unternehmung der Lateiner im Abendland und Morgenland, welche den Zweck hatte, jenen Uebergriffen der Türken auf europäischen Boden zu steuern und sie in Kleinasien selbst zu beschäftigen. Dieser Kreuzzug, welcher das seltene Schauspiel einer Betheiligung venetianischer und genuesischer Schiffe bei Einer und derselben Unternehmung darbot, trug eine bleibende Frucht durch die Eroberung Smyrna's, welches von da an über ein halbes Jahrhundert (1344 — 1402) in den Händen der Abendländer blieb. Wie Maslatrie [1] mit Recht bemerkt, war Smyrna keineswegs blos

1) welcher in seiner Abhandlung Des relations politiques et commerciales de l'Asie mineure avec l'île de Chypre, Bibl. de l'école des chartes 2. Série T. 1. p. 485 ff. 2. p. 133 f. auch dieser Besitzung der Abendländer seine Aufmerksamkeit schenkt.

eine militärische Position, vielmehr zugleich schon im vierzehnten Jahrhundert ein Handelsplatz, welchen besonders die Italiener, die Griechen des Archipel und die Cyprioten besuchten, und es lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die Genuesen, aus deren Mitte nicht blos einer der hervorragendsten Führer jener Kreuzflotte, die Smyrna eroberte, Martino Zaccaria [1], sondern auch mehrere der Befehlshaber in der eroberten Stadt [2]) hervorgingen, den lebhaftesten Verkehr mit Smyrna unterhielten, namentlich von den benachbarten Stationen Chios und Phocäa aus, deren Wiedereroberung der Besitznahme Smyrna's auf dem Fusse folgte. Wir können übrigens auch aus den Anstrengungen, welche Venedig fortwährend zur Vertheidigung und Erhaltung dieser Stadt machte [3], mit Grund schliessen, dass die Venetianer dort wichtige Interessen zu wahren hatten.

Doch wir müssen noch einmal auf den Kreuzzug zurückkommen, welcher die Stadt Smyrna in die Hand der Abendländer brachte. Wie wir gesehen haben, war einer der Führer der Kreuzfahrer Martino Zaccaria, derselbe, welchem die Herrschaft über die Insel Chios durch den Kaiser Andronicus 2. entrissen worden war. Er fasste den Plan, bei Gelegenheit dieser Expedition seine alte Besitzung wieder zu gewinnen, aber der Pabst verwies den Kreuzfahrern die Verfolgung einer solchen Nebenabsicht und so unterblieb das Unternehmen [4], welches Martino auch nach der Eroberung von Smyrna nicht wieder aufzunehmen vermochte, da er im Kampf gegen die Türken um Smyrna (1345) fiel. So wurde zwar nicht die Herrschaft der Zaccaria in Chios hergestellt, aber ehe zwei Jahre nach Martino's Tod verflossen waren, befand sich die Insel wieder in genuesischen Händen. Die Sache verlief folgendermaassen. Im Jahr 1345, als die Stadt

1) Giov. Villani 12, 39. ed. Dragomanni T. 4. p. 69. Raynald. annal. eccl. a. a. 1344 nr. 2.

2) Pietro Recanelli aus der Familie Giustiniani war es mehrere Jahre lang zwischen 1360 und 1370, nach ihm kurze Zeit Ottobono Cattaneo s. Bosio, istoria della religione di S. Giovanni Gerosol. lib. III. p. 74, 79 (ed. Rom. 1594). Raynald. a. a. 1363 nr. 25. Hopf, Geschichte von Andros S. 55 f. Art. Giustiniani S. 317 f. Maslatrie l. c. T. 1. p. 490.

3) Maslatrie, archives des missions scientifiq. et littér. T. 2. p. 343 f.

4) Raynald. a. a. 1344 nr. 2.

Genua eine aufständische Faction an der ligurischen Küste zu bekämpfen hatte, und in der Staatskasse kein Geld vorräthig war, um eine Flotte gegen sie auszurüsten, that sich zufolge eines öffentlichen Aufrufs eine Anzahl vermöglicher Patrioten zusammen und rüstete aus eigenen Mitteln, aber unter der Bedingung des Wiederersatzes der Kosten aus den städtischen Einkünften eine Flotte aus, an deren Spitze der tapfere Popolane Simone Vignosi trat. Da nun die Aufständischen auseinandergingen, ohne dass es zum Schlagen gekommen wäre, gab man dieser Flotte eine andere Bestimmung zum Schutze der pontischen Colonien. Im Frühjahr 1346 von Genua abgegangen, erreichte sie auf ihrer Fahrt am 8. Juni die Zwischenstation Negrepont. Hier war nun gerade eine andere Expedition unter dem Oberbefehl des Dauphin Humbert 2. von Vienne zum Auslaufen bereit; ihre Hauptaufgabe sollte die Bekämpfung der Türken sein, die Smyrna bedrängten. Aber der Dauphin hatte (ohne Zweifel eben von Negrepont aus) Unterhandlungen mit der Kaiserin Wittwe Anna in Constantinopel angeknüpft und sie um Abtretung der Insel Chios an das von ihm befehligte Kreuzheer für die Dauer von drei Jahren, für welche der Kreuzzug berechnet war, gebeten [1]; es sollte ihm diese Insel als Basis für seine Operationen auf dem kleinasiatischen Festland dienen. Die Kaiserin hatte Anfangs willfährig geantwortet, doch scheint die Sache wieder rückgängig geworden zu sein und der Dauphin schickte sich an, die Insel mit Gewalt zu besetzen, als Simone Vignosi mit seinen 29 Galeeren in Negrepont einlief. Vergebens bot der Dauphin ihm und den übrigen mit ihm verbundenen Schiffspatronen ungeheure Summen an, wenn sie ihm bei seiner Unternehmung nicht in den Weg treten, vielmehr sich ihm anschliessen wollten. Aber

1) [Valbonais] Mémoires pour servir à l'histoire de Dauphiné. Paris 1711 fol. p. 577, 580. Dieses Buch ist eine Hauptquelle für die Geschichte des Kreuzzugs Humberts; aus ihm hauptsächlich hat Petigny seine Skizze dieses Kreuzzugs in der Bibl. de l'école des chartes I. Serie T. I. p. 274 bis 280 geschöpft, welche nur leider die wichtigen Beiträge übersehen hat, die der genuesische Chronist Stella bei Murat. XVII. p. 1085 f. 1088. und die Istorie Pistolesi, Prato 1835 p. 453 f. zur Kunde derselben Expedition liefern.

in jedem Genuesen war die Erinnerung daran frisch, dass Chios noch vor Kurzem genuesischen Dynasten angehört hatte, und der Wunsch rege, die Insel möchte wieder genuesisch werden; kein genuesischer Patriot hätte dazu mitgeholfen, sie in andere Hände kommen zu lassen, und mit Recht erkannten Vignosi und seine Genossen in dem Anschlag des Dauphin auf Chios ein Werk der Venetianer, welche die hervorragendsten Bundesgenossen Humberts bei diesem ganzen Kreuzzug waren; hätten diese sich einmal mit dem Dauphin auf der Insel festgesetzt, so wären sie nicht so bald wieder daraus gewichen; herrschten aber die Venetianer auf Chios, so waren die Communicationen der Genuesen mit Constantinopel und dem schwarzen Meer ernstlich bedroht. So wiesen denn der Admiral und die andern Schiffseigner das Anerbieten Humberts ab, machten sich selbst auf nach Chios und boten zuerst den Chioten ihren Schutz gegen den drohenden Angriff des Dauphin und der Venetianer an, wenn sie die genuesische Flagge aufziehen und genuesische Mannschaft aufnehmen wollten; da aber die Chioten dieses Ansinnen barsch ablehnten, schritten die Genuesen zur Gewalt (16. Jun. 1345), bemächtigten sich der Insel mit Ausnahme des Kastells der Hauptstadt innerhalb vier Tagen und zwangen nach längerer Belagerung endlich auch dieses zur Capitulation (12. Sept [1]), während der Dauphin nicht blos auf diese Nebenerwerbung verzichten, sondern auch im weitern Verlauf seiner nicht eben glorreichen Kreuzfahrt es erleben musste, dass die Genuesen ihm Pferde, Edelsteine, Rüstungen und Anderes von Werth raubten [2]). Das Gelingen der Eroberung von Chios weckte in Vignosi und seinen Gefährten natürlicher Weise die Lust, auch die beiden Phocäa, welche so lange unter demselben genuesischen Dynastenhaus mit jener Insel vereint gewesen, zu erwerben und die griechischen Bewohner dieser Städte forderten einen Angriff der Genuesen noch dazu heraus, indem sie letzteren während der Belagerung des Kastells von Chios Schaden

1) Ueber die Geschichte der Eroberung von Chios vergleiche man vor Allem die Urkunde in Lib. jur. 2, 558—572 (auch bei C. Pagano, delle imprese e del dominio dei Genovesi nella Grecia p. 271—285) und die Chronik des Giorgio Stella l. c. p. 1086—1089.

2) Biblioth. de l'école des chartes l. c. p. 284—7.

zufügten. So fielen denn noch im selben Monat zuerst Alt- (18. Sept.), dann Neuphocäa (20. Sept.) der ebenso tapfern als glücklichen Compagnie in die Hände [1]. Vignosi wäre noch weiter gegangen und hätte seine Eroberungen auch auf Lesbos und Tenedos ausgedehnt, aber die Mehrzahl der Schiffsmannschaft widersetzte sich seinem Vorhaben und zwang ihn zur Umkehr nach Chios [2].

Nachdem die Griechen von Chios und von Phocäa unter sehr günstigen Bedingungen, d. h. mit möglichster Schonung ihres Privatbesitzes und Sicherung ihrer bürgerlichen und religiösen Freiheit dem neuen Regime unterworfen worden waren, welches sie aus Unterthanen des griechischen Kaisers mit Einem Schlag zu genuesischen Staatsbürgern machte [3], nachdem ferner für genügende militärische Besetzung der Insel sowohl als der Städte auf dem kleinasiatischen Festland gesorgt war, kehrten die Eroberer heim und nun fanden längere Unterhandlungen zwischen ihnen und der Commune statt, welche endlich am 26. Febr. 1347 zu einer definitiven Auseinandersetzung führten [4]. Die Commune hatte, wie wir gesehen haben, zur Ausrüstung und Bemannung der Flotte nichts beigetragen, wohl aber sich anheischig gemacht, allen etwaigen Schaden, welcher der Expedition zustossen würde, zu tragen und den Schiffseignern ihre Auslagen aus den Staatseinkünften zu ersetzen. Nun berechneten sich beim Schlusse des Feldzugs die Auslagen auf 203,000 Lire, die Staatscasse aber war immer noch leer. So wurde denn den Unternehmern der Expedition das ganze nutzbare Eigenthum auf der Insel sowohl als in Phocäa überlassen, um sich daran schadlos zu halten; jeder der Schiffspatrone erhielt eine Actie, welche ihm das Anrecht auf eine bestimmte Quote der öffentlichen Einkünfte gewährte und so constituirten sich die Eroberer von Chios

1) Stella l. c. p. 1089 f. Lib. jur. 2, 560. Die Capitulationsurkunde von Neu-Phocäa s. bei Pagano l. c. p. 266—270.

2) Stella p. 1090.

3) s. die Vertragsurkunden vom 12. Sept. für Chios, vom 20. für Phocäa bei Pagano p. 261—270.

4) Lib. jur. 2 p. 558—572 und wieder unter dem falschen Jahr 1447 p. 1498 ff., auch bei Pagano p. 271—285.

und Phocäa zu einer Actiengesellschaft, welche wie andere ähnliche Gesellschaften der damaligen Zeit den Namen Maona oder Mahona [1] führte, während die Actionäre selbst Maonesen genannt wurden. Die Commune behielt sich vor, von dieser Gesellschaft die Actien nach und nach zurückzukaufen und so später nach völliger Befriedigung der Maonesen selbst in den Genuss des nutzbaren Eigenthums zu treten, aber bei den vielen Kriegskosten, welche die Republik zu tragen hatte, kam sie in der Folge nie dazu, dieses Vorhaben auszuführen [2]. So blieb das dominium utile auf Chios und Phocäa immer in den Händen jener Actiengesellschaft. Freilich wechselte die Organisation derselben, sowie Zahl und Namen der Theilhaber und Zahl und Betrag der Actien im Lauf der Zeiten sehr bedeutend. Von den Familien jener Schiffspatrone, welche Chios und Phocäa erobert hatten, gingen die Actien durch Veräusserung in die Hände anderer Familien über und von diesen wieder an andere u. s. f. [3]. Um nun der trotz aller Zersplitterung doch bestehenden Gemeinsamkeit ihrer Interessen auch vor der Welt einen adäquaten Ausdruck zu geben, beschlossen diejenigen Maonesen, welche im J. 1362 vermöge eines neuen Vertrags mit der Commune [4] in den Genuss der Revenuen von Chios und Phocäa gekommen waren, unter Ablegung ihrer bisherigen Familiennamen den Namen Giustiniani anzunehmen [5], wahrscheinlich desswegen, weil der Palazzo Giustiniani in Genua Gesellschaftseigenthum geworden war [6].

---

1) Verschiedene Erklärungsversuche s. bei Hopf, Giustiniani S. 327. Olivieri, carte e cronache manoscritte p. 68. Pagano p. 132. Serra 4, 103 (ed. Capolago).

2) Im Jahr 1373 fand zwar ein Rückkauf des dominium utile durch die Commune statt, aber da diese das Geld dazu eben von den Maonesen entlehnte und denselben dafür wieder die Einkünfte von Chios und Phocäa verpfändete, so blieb der Sache nach Alles beim Alten. Lib. jur. 2, 782 ff., 790 ff. Hopf, Giustiniani S. 318.

3) Das Detail über diese vielfachen Wandlungen s. in den Urkunden in lib. jur. 2, 714 ff., 782 ff., 790 ff., 1016 ff. und in der ausführlichen Darstellung bei Hopf, Giustiniani S. 317—320.

4) Lib. jur. 2, 714 ff.

5) Agost. Giustiniani zum Jahr 1362, fol. 137, a. Hopf a. a. O. S. 317.

6) Hopf a. a. O. S. 327.

Von jetzt an erschienen die Maonesen wie eine grosse Familien-Sippschaft. Im Gegensatz zu den Mitgliedern der älteren Maona, welche meist in Genua sesshaft geblieben waren und durch Pächter ihre Revenuen eingezogen hatten, nahmen die Mitglieder der jüngern, die Giustiniani, in der Mehrzahl ihren Sitz auf Chios selbst und lebten dort nicht blos als Kaufleute, Banquiers, Rentiers, sondern vertheilten auch die Finanz- und Verwaltungsämter unter sich, welche die Gesellschaft zu vergeben hatte. Fast alle Aemter nämlich auf Chios und in Phocäa wurden von der Maona besetzt. Die Commune Genua hatte schon beim ersten Vertrag mit Simone Vignosi und Genossen nur Dreierlei sich vorbehalten: die politische Oberhoheit über das Ganze, die Jurisdiction in Civil- und Criminalsachen und das unmittelbare Eigenthumsrecht auf die Hauptstadt Chios und ihr Kastell, sowie auf die Städte Alt- und Neu-Phocäa samt deren Kastellen. In Folge dessen ernannte die Commune Genua blos folgende Beamte: 1) einen Podestà für die Insel Chios, 2) einen Podestà für beide Phocäa, 3) drei Schlosshauptleute (castellani) für die Kastelle von Chios, Alt-Phocäa und Neuphocäa. Aber vermöge des Wahlmodus, welcher bei allen diesen Aemtern vertragsmässig beobachtet wurde, hatte die Maona den grössten Einfluss auf die Besetzung derselben, so dass Niemand, der der Maona unangenehm war, Podestà oder Kastellan werden konnte. Auch war der Podestà von Chios bei allen Handlungen, die nicht rein juridischer, sondern administrativer Natur waren, an den Beirath der sechs Räthe gebunden, welche aus der Mitte der Maonesen hervorgingen. So blieb in der That wenig Raum für die Entfaltung der Autorität der Republik Genua. Dafür kostete aber auch die Erhaltung der Colonie die Commune so gut als Nichts. Denn die Maona bestritt alle Ausgaben für Verwaltung und Polizei, für Landtruppen und Galeeren, für Befestigungen, Hafenarbeiten u. s. w.; selbst denjenigen Beamten, welche die Commune zu wählen hatte, reichte die Maona den Gehalt. Fragen wir nun, wi sie diese Ausgaben alle bestreiten und dabei die Kosten des Eroberungszugs decken konnte, so müssen wir abermals auf die früher schon geschilderte Fruchtbarkeit der Insel, namentlich ihren Mastixreichthum, sowie auf die Ertragsfähigkeit der Alaunminen Phocäas hinweisen. Vom

Mastix wurden jährlich nur etwa 430 Centner verkauft, hauptsächlich um die frühe Erschöpfung der Bäume zu verhüten; da aber der Centner auf 40 — 45 Lire kam, so warf allein der Mastixverkauf jährlich 17—19,000 Lire ab. Sehr viel ertrugen auch die Steuern, deren drückende Last besonders die griechischen Einwohner, weniger die abendländischen Colonisten zu empfinden bekamen, und die Ein- und Ausfuhrzölle. Die Häfen der Insel, von welchen nicht blos der mit der Hauptstadt Chios verbundene, sondern auch die kleineren Porto Fino (Delfino, das alte Delphinium) und Lithi (das alte Laius) zur Zeit der Giustiniani besucht wurden [1], wimmelten von abendländischen und morgenländischen Nationen aller Art, welche theils die köstlichen Producte der Insel holten, theils auf der Fahrt von Syrien oder Aegypten oder vom Abendland nach Constantinopel und dem schwarzen Meer oder zurück begriffen waren; ausdrücklich in der Absicht, Chios zu heben, war den genuesischen Schiffen geboten, auf ihren Levantefahrten in Chios anzulegen und da einen Tag zu verweilen. Die Genuesen nun waren im Allgemeinen zollfrei, aber wollten sie Naturproducte von Chios (also z. B. Mastix) ausführen, so entrichteten sie dasselbe wie in den Zeiten, wo Chios griechisch war; ebenso in den beiden Phocäa [2]. Alle andern Nationen aber zahlten sehr hohe Zölle; fünf Hyperpern für den Centner Waare war, wie es scheint, der niederste Ansatz [3]. Wie hoch sich die aus allen diesen Quellen fliessenden Gesammtrevenuen der Maona aus der Insel Chios jährlich beliefen, darüber haben wir zwei ziemlich übereinstimmende Angaben: in einer erst kürzlich herausgegebenen französischen Urkunde werden sie auf 70,000 florins, bei Foglietta auf 60,000 Goldstücke (genovini d'oro) berechnet [4], was zwischen 180,000 und 280,000 lire ausmacht, da der Cours der fiorini und der mit ihnen ungefähr gleichgeltenden genovini um jene Zeit zwischen 3 und 4 lire sich be-

---

1) Hopf a. a. O. S. 335 und Fustel de Coulanges in den Archives des missions scientifiques T. 5. p. 500, 503 f.

2) Lib. jur. 2, 568. 802.

3) Hopf a. a. O. S. 331.

4) Bibl. de l'école des chartes I. Série T. 1. p. 285. Fogl. p. 582.

wegte [1]; es ergibt sich daraus, dass eine einzige Jahreseinnahme von der Insel hinreichte, um die Kosten der Expedition (203,000 lire) zu decken.

So wurde durch die kriegerische Unternehmung des Vignosi eine Handelscolonie gegründet, welche unter der Oberhoheit der Republik Genua über 200 Jahre lang von einer aus genuesischen Geschlechtern bestehenden Compagnie regiert, verwaltet und fiscalisch ausgebeutet wurde; ihr Gebiet umfasste nicht blos Chios und die beiden Phocäa, sondern auch die kleineren Inseln Samos, Nikaria, Oenussa und Santa Panagia [2], und war unbestreitbar das productenreichste im ganzen Archipel [3].

Als diese Landestheile dem griechischen Reich entrissen wurden, wüthete eben, wie wir im Eingang bemerkt haben, der heftigste Bürgerkrieg in letzterem; es bekämpften sich hier Johannes Cantacuzenus, welchen der verstorbene Kaiser Andronicus 2. des höchsten Vertrauens gewürdigt, und Apocaucus, der nach Andronicus' Tode die Kaiserin Wittwe Anna für sich einzunehmen gewusst und die Entfernung seines Nebenbuhlers vom Hofe bewirkt hatte. Cantacuzenus machte mit der Zeit in seinem Kampf gegen die herrschende Parthei in Constantinopel immer grössere Fortschritte. Die Kaiserin Wittwe, eingeengt und vollauf beschäftigt durch diesen Gegner im Innern, gleich sehr entblösst von Geld, um eine Flotte auszurüsten, als verlassen von Männern, welche eine solche hätten befehligen können, vermochte

---

1) Gandolfi, della moneta antica di Genova 2, 195. Nach Cantacuzenus 1, 371. 380 beliefen sich die jährlichen Revenüen von der Insel gegen das Ende der Herrschaft der Cattanei (um 1329) auf 120,000 Goldhyperpern, d. h. auf 240,000 lire; denn ein Goldhyperper war ungefähr gleich 2 genuesischen lire (Canale 3, 234. 4, 496).

2) Hopf a. a. O. S. 314 f. Anm. und S. 318.

3) Die Geschichte von Chios (und Phocäa) unter der Maona hat Karl Hopf in dem Art. Giustiniani bei Ersch und Gruber in der erschöpfendsten Weise bearbeitet: er war durch seine anhaltenden Studien in den italienischen Archiven im Besitz des reichsten Materials hiefür. Diejenigen Urkunden übrigens, welche die Fundamental-Bestimmungen über das Verhältniss der Maona zur Insel Chios einerseits und zur Commune Genua andererseits enthalten, waren schon vorher im Anhang von Carlo Pagano's oben citirten Buch publicirt worden und sind jetzt zum Theil auch im Lib. jur. zu lesen.

dem Angriff des Vignosi auf Chios keine bewaffnete Macht entgegenzusetzen; nur wenige griechische Schiffe unter dem Befehl des Italieners Facciolati gingen ab, um die Insel mit Lebensmitteln zu versorgen, aber es war zu spät. Um für die Eroberung von Chios doch einige Rache zu nehmen, kaperte Facciolati ein Paar friedliche genuesische Handelsschiffe und tödtete einen Theil ihrer Bemannung. Dies erbitterte nun die Genuesen in Galata aufs Aeusserste; sie erklärten den Facciolati für vogelfrei, so dass derselbe nur mit militärischer Bedeckung auszugehen wagte, und sistirten alle Zufuhr von Frucht nach Constantinopel, wodurch die Stadt mit einer Hungersnoth bedroht war; denn blos durch die Genuesen bezogen die Constantinopolitaner damals ihre Frucht [1]. Auf dies hin sah sich die Kaiserin genöthigt, das Geraubte herauszugeben und den Genuesen volle Entschädigung anzubieten [2].

Den Partheien im griechischen Reich gegenüber beobachteten die genuesischen Colonisten in Galata eine zweideutige Haltung, indem sie bald die eine bald die andere unterstützten [3]. Im Allgemeinen konnte es ihnen gewiss im Interesse ihres Handelsverkehrs nur erwünscht sein, dass mit dem Sieg des Cantacuzenus im J. 1347 der Bürgerkrieg nach fünfjähriger Dauer zu Ende ging und die Ordnung im griechischen Staate wiederhergestellt wurde. Aber unter den Mitteln, welche der neue Regent anwendete, um den Finanzen des Staats aufzuhelfen, war eines, das den Bewohnern Galata's gar nicht gefallen wollte. Er setzte den Zoll, den die Mauth in Constantinopel von fremden Waaren erhob, herab, um durch diese Erleichterung die handeltreibenden Nationen zu veranlassen, dass sie Constantinopel wieder häufiger als bisher zum Stapelplatz wählen. Die Vorstadt Galata hatte nämlich im Lauf der Zeit die Hauptstadt in commercieller Hinsicht so sehr überflügelt, dass die Zolleinnahmen dort ungefähr 200,000 Hyperpern betrugen, hier aber kaum 30,000 [4]. Die

1) Bemerkung des Niceph. Greg. 2, 766.
2) Niceph. Greg. 2, 766 f. Cantacuz. 2, 583 f.
3) Cantacuz. 2, 502—522. 607 f. Niceph. Greg. 2, 734 f., 775 f.
4) Niceph. Greg. 2, 842.

jetzt verfügte Herabsetzung des Zolltarifs in Constantinopel konnte leicht das Verhältniss umkehren. Auch dass Cantacuzenus die griechische Flotte wieder in bessern Stand zu setzen suchte, war den Genuesen sehr unwillkommen; denn je weniger die Griechen über eigene Transportmittel zur See verfügen konnten, desto mehr konnte die genuesische Handelsmarine den Verkehr beherrschen, und je weniger Kriegsschiffe die Griechen aufzubieten hatten, desto sicherer waren Chios und Phocäa vor Angriffen von dieser Seite. Die Bewohner Galata's nahmen Alles dies so schwer, dass sie sich zu einem ernstlichen Kampf rüsteten, um ihr bisheriges Uebergewicht in Handel und Schifffahrt zu erhalten. Aber sie konnten nicht hoffen, einen Kampf mit den Griechen erfolgreich zu bestehen, wenn sie nicht jene Höhen inne hatten, welche sich hinter Galata erheben und dasselbe dominiren. Sie trugen das Verlangen nach dem Besitz derselben zunächst bittweise dem Cantacuzenus vor mit der Behauptung, ihr Quartier reiche nicht mehr aus für die Volksmenge. Er war aber nicht Willens, jene Position aufzugeben, deren Wichtigkeit er recht wohl einsah. So wurden denn die Feindseligkeiten von Seiten der Genuesen im Sommer 1348 eröffnet, als Cantacuzenus eben in Didymoteichos krank lag; die Griechen konnten dem Kampf um so weniger ausweichen, als selbst derjenige Theil der Genuesen, welcher um des Handelsgewinns willen den Frieden erhalten wissen wollte und noch im letzten Moment vor dem Ausbruch zu diesem Zweck eine Gesandtschaft in die Hauptstadt herüberschickte, auf der unannehmbaren Forderung bestand, die Griechen sollten alle Anstalten zur Wiederherstellung ihrer Seemacht aufgeben. Während die Constantinopolitaner die Thore der Stadt geschlossen hielten und die weitere Entwicklung der Dinge sorgenvoll erwarteten, steckten die Genuesen die auf der Galataseite des goldenen Horns stehenden griechischen Häuser in Brand, wandten sich dann gegen Constantinopel selbst, verbrannten die dort vor Anker liegenden Frachtschiffe und die ausserhalb der Mauer am Ufer stehenden Magazine, zerstörten in den Werften die im Neubau oder in der Ausbesserung begriffenen Schiffe bis auf drei grosse und einige kleine, welche man nächtlicher Weile in die schwer zugänglichen seichten Stellen am Einfluss der

süssen Wasser ins goldene Horn retten konnte [1]). Hierauf gingen sie daran, ihr Quartier landeinwärts bis zur Höhe des Hügels zu erweitern, zogen um das neu occupirte Terrain her Mauern von beträchtlicher Höhe, wozu sie längst in der Stille Material gesammelt hatten, und wo dieses nicht ausreichte, Erd- und Pfahlwerke; auf den Gipfelpunkt des Hügels aber stellten sie einen Thurm zur Krönung des ganzen Befestigungswerkes. Hieran wurde Tag und Nacht von Männern und Weibern, von Vornehmen und Geringen in patriotischem Wetteifer gearbeitet. Mittlerweile beschäftigte man die Bewohner der Hauptstadt durch Angriffe auf die Thore und auf die ihnen noch übrig gebliebenen Schiffe, so dass die ohnehin kleine bewaffnete Mannschaft der Griechen die Arbeiten im genuesischen Quartier nicht wesentlich stören konnte und sich darauf beschränken musste, die ausserhalb der Mauern Galata's liegenden genuesischen Häuser niederzubrennen. Die Genuesen hofften schnell mit den Byzantinern fertig zu werden, indem sie sich eine bedeutende Wirkung von der Abschneidung der Zufuhr für die Hauptstadt durch ihre Flotte versprachen. Aber sie stiessen auf eine unerwartete Energie und Zähigkeit des Widerstandes. Die Hauptstadt setzte sich mit Aufbietung aller Kräfte in Vertheidigungsstand und es blieb den Genuesen nichts übrig, als ein Angriff auf dieselbe. So unternahmen sie denn (Herbst 1348) mit vielen Schiffen und zahlreicher Mannschaft, wozu auch die Landsleute in Chios ein Contingent gestellt hatten, einen Sturm auf die dem goldenen Horn zugewendete Seite der Stadt. Die Griechen vertheidigten ihre Mauern und Thore so kräftig, dass die Genuesen nach heissem Kampf und herben Verlusten den Rückzug antreten mussten und nun selbst um Frieden baten, jedoch vergebens. Zum Unglück für die letzteren kam auch der Kaiser zu dieser Zeit nothdürftig geheilt in die Stadt zurück, erhöhte den kriegerischen Muth der Constantinopolitaner, brachte neues Geld und neue Truppen auf und ersetzte die zerstörten Schiffe durch neue. Auf der andern Seite litten die genuesischen Schiffe, welche an dem Ufer von Galata wie ein Schutzwall auf-

1) Ueber die Localität s. Hammer, Constantinopel und der Bosporus 2, 35. Die Werfte war am Kosmidion im hintersten Winkel des goldenen Horns.

gepflanzt waren, durch die Wurfgeschosse der Byzantiner so dass man sie abführen und die Ufermauern entblössen musste. Aufs Neue dachten die Genuesen an den Frieden und riefen die Vermittlung der Rhodiser Ritter an; da sie aber weder das neu occupirte Terrain räumen wollten, noch zu Entschädigungen für das Zerstörte sich bereit zeigten, so zerschlugen sich die Unterhandlungen bald und das Schiff, welches die Gesandten der Rhodiser herbeigeführt hatte, ging zurück beladen mit Werthgegenständen, Weibern und Kindern aus Galata, die man in Rhodus bergen wollte; denn in Galata machte man sich aufs Schlimmste gefasst. Den Winter über vervollständigte Cantacuzenus seine Rüstungen und konnte im Frühjahr nicht blos neue Schiffe den genuesischen entgegenstellen, sondern auch ihr neugebautes Kastell mit frischer Mannschaft berennen. Die Genuesen fühlten sich nicht so stark, um gleichzeitig zur See und zu Land genügende Streitkräfte entfalten zu können, und dachten schon alles Ernstes daran, den Kampf zur See aufzugeben, um nur das Kastell desto sicherer behaupten zu können. Aber der genuesische Admiral hatte mit scharfem Blick die Schwäche der feindlichen Flotte erkannt, welche von unerfahrenen Ruderern geleitet und aller kriegerischen Haltung baar war. Er drang daher auf die Fortsetzung des Kampfes zur See und brachte unterstützt von einem heftigen Sturm fast ohne Kampf der griechischen Flotte eine so entschiedene Niederlage bei, dass sich sowohl der Bewohner von Constantinopel als der Truppen, welche das Kastell von Galata bestürmten, ein jäher Schrecken bemächtigte und Alles in grösster Verwirrung floh. Eben als die Dinge eine so günstige Wendung für die Bewohner Galata's genommen hatten, kam eine Gesandtschaft aus Genua an, welche noch unter dem Eindruck der früheren Unfälle abgesendet worden war. Die Mutterstadt hatte das Benehmen der Colonisten nie billigen können und ihnen deshalb weder Hilfstruppen noch Gesandte zum Austrag des Streits zugeschickt; jetzt kam die erwähnte Gesandtschaft, nur um den Colonisten die Zurückgabe des widerrechtlich occupirten Areals, den Ersatz alles Schadens und noch die Zahlung einer weitern bedeutenden Summe aufzuerlegen. Aber nach dem, was sich inzwischen ereignet hatte, konnten weder die siegesfreudigen Galatäer genöthigt werden,

unter solchen Bedingungen Frieden zu suchen, noch bestand Cantacuzenus darauf, solche zu stellen. Er liess den Genuesen freiwillig das strittige Terrain [1]).

Einen andern Wunsch der Genuesen gedachte Cantacuzenus nicht zu erfüllen. Sie wollten das griechische Reich zur See schwach und abhängig erhalten. Er aber füllte immer wieder aufs Neue die Lücken der griechischen Marine aus. Auch gab er den Gedanken keineswegs auf, Chios und Phocäa wieder in den Besitz der Griechen zu bringen. Zunächst forderte er von der Commune Genua durch eine Gesandtschaft die Zurückgabe der widerrechtlich besetzten Insel. Natürlich erwiederte der Doge von Genua, es sei nicht die Commune, sondern eine Privatgesellschaft von Genuesen, welche Chios besetzt halte, und er sei gegenwärtig ausser Stand, dieselbe zur Herausgabe der Insel zu zwingen. Cantacuzenus liess sich nicht auf unbestimmte Zeit vertrösten und die Rechtmässigkeit seiner Ansprüche war auch zu einleuchtend, als dass die Genuesen Triftiges dagegen hätten einwenden können. Es kam ein Vertrag zu Stande, vermöge dessen die Compagnie dem griechischen Kaiser unverweilt die Insel zurückstellen und nur die Hauptstadt unter Anerkennung der Oberhoheit des Kaisers und gegen einen jährlichen Lehenszins von 12,000 Goldhyperpern noch bis zum Jahr 1357 behalten sollte [2]). Dieser Vertrag konnte genuesischerseits kaum ernstlich gemeint sein; denn es war mit Gewissheit vorauszusehen, dass Vignosi und Genossen sich nicht daran kehren werden. Um dieselbe Zeit wurden aber auch gewaltsamere Mittel zur Wiedergewinnung von Chios durch die Griechen versucht. Der chiotische Archont Cibo nämlich, welchen Vignosi mit der Statthalterschaft in Alt-Phocäa betraut hatte, machte nicht ohne Vorwissen des Cantacuzenus einen verrätherischen Angriff auf Chios, dessen sich jedoch die Compagnie glücklich erwehrte [3]). Es gelang so weder auf dem Wege des Vertrags noch auf dem der Gewalt, den

1) Cantacuz. 3, 68—80. Niceph. Greg. 2, 841—867. Die genuesischen Chronisten erwähnen dieser wichtigen Vorfälle gar nicht.

2) Diese und weitere Bedingungen s. bei Cantacuz. 3, 82 (nicht getreu wiedergegeben bei Hopf a. a. O. S. 316).

3) Cantacuz. 3, 80—85.

Griechen ihre Herrschaft auf Chios wiederherzustellen; nur aus Alt- und Neu-Phocäa verdrängten sie auf kurze Zeit die Compagnie (1348), und es geboten wieder griechische Statthalter in letzterem bis 1351, in ersterem bis 1358 [1].

Wenn die Genuesen auf der einen Seite die byzantinische Kriegs- und Handelsflotte in gänzlicher Unmacht zu erhalten strebten, so waren sie auf der andern Seite sorgsam darauf bedacht, die Venetianer in der Levante nicht zu mächtig werden zu lassen. Die Republik Venedig hatte, nachdem sie eine Reihe von Jahren ihre Hauptthätigkeit der Erweiterung ihres Besitzes auf dem italienischen Continent gewidmet [2], ihr Augenmerk eben jetzt wieder stark auf die Levante gerichtet. Wir sehen dies schon aus den Anstrengungen, welche Venedig zur Eroberung und Erhaltung von Smyrna machte, und aus der Theilnahme am Kreuzzug des Dauphin Humbert. Ganz besonders rührig aber waren die Venetianer im schwarzen Meer; die Handelsstädte an den Küsten desselben wurden der Schauplatz eines gewaltigen Ringens beider Rivalen [3], und die gegenseitigen Beziehungen derselben waren schon zu der Zeit sehr gespannt, als es den Genuesen gelang, den Venetianern Chios vorwegzunehmen, wodurch der Zorn der letztern nicht wenig gesteigert wurde. Es wäre schon damals zum Krieg gekommen, hätte nicht einerseits der genuesische Doge Giovanni di Murta den Bruch aufgehalten, und wäre nicht andrerseits durch die furchtbare Pest des Jahres 1348 die Kraft beider Nationen gelähmt worden [4]. Als nun aber im Jahre 1350 der neue genuesische Doge Giovanni Valenti den alten Plan der Genuesen, ihre Rivalen ganz aus dem schwarzen Meer zu verdrängen, wieder aufnahm [5], auch einige Schiffe der Venetianer in Kaffa mit Beschlag belegte [6], war der Krieg unvermeidlich. Der von Venedig ausgeschickte Admiral Marco Ruzzini

1) Hopf a. a. O. S. 316.

2) Dies war besonders unter dem Dogen Franc. Dandolo 1329—39 der Fall. Romania 3, 108 ff.

3) Ich werde die pontischen Zustände im nächsten Artikel behandeln; einstweilen verweise ich auf Marin 6, 59 ff., 85 ff.

4) Romanin 3, 155 f., 158. Stella p. 1090.

5) Dandolo p. 420. cf. Niceph. Greg. 2, 877.

6) Romanin 3, 158.

überraschte mit seinen 35 Galeeren 14 genuesische Kauffahrer, die nach Pera und Kaffa bestimmt waren, in dem Hafen von Alcastri auf Euböa [1] (Sept. 1350); nur 4 davon entrannen seinen Händen, indem sie nach Chios flohen. Nicht ebenso gelang es dem Ruzzini, die Colonie in Galata zu überraschen; sie war auf seine Ankunft vorbereitet und so in Vertheidigungsstand gesetzt, dass er von der Bestürmung abstand und ins schwarze Meer weiter segelte, um dort seine Kapereien fortzusetzen. Währenddem schickten die Herrn von Chios (Vignosi und Genossen) ein Geschwader aus (Oct. 1350), welchem sich die nach Chios geflohenen vier genuesischen Schiffe anschlossen, um einen Angriff auf die venetianischen Besitzungen in Euböa zu machen; die Colonie der Venetianer in der Stadt Negrepont, welche den Hauptgegenstand dieses Angriffs bildete, war darauf keineswegs gefasst; so erstürmten denn die Chioten das Quartier der Venetianer, befreiten ihre bei Alcastri gefangenen Landsleute, welche Ruzzini hieher in Verwahrung gegeben, plünderten die Häuser und Schiffe im Hafen, legten Feuer in das Quartier, kehrten dann reich an Beute und Gefangenen zurück und hiengen die Schlüssel von Negrepont als Trophäe an den Thoren von Chios auf [2].

Diese Ereignisse waren nur das Vorspiel zu bedeutenderen: die Venetianer rüsteten sich zu einem Kampf in grossartigem Maassstab [3]. Da sie aber allein einem solchen

---

1) Ich finde einen Hafen Kastri oder Kastro an der Südspitze von Euböa östlich von Karystos, s. die Karte Griechenlands von Aldenhoven und Giov. da Uzzano bei Pagnini 4, 222. Allein Niceph. Greg., der damals selbst auf Euböa war, bestimmt als die Localität, wo die genuesischen Schiffe überrascht wurden, einen Hafen zwischen Oropus und Aulis, also auf der Westküste oberhalb Negreponts (3, 43 f.).

2) Dandolo p. 420. Sanuto Vite dei Dogi p. 621 f. Stella p. 1091. Giustin. fol. 135. Fogl. p. 448. Niceph. Greg. 2, 878. 3, 43 f. Einiges Nähere über die Eroberung Negreponts durch die Chioten hat Lorenzo de Monacis aus einer Vertheidigungsschrift des dortigen venetianischen Bailo Thom. Viaro mitgetheilt (s. auch bei Marin 6, 94 f. Romanin 3, 159 f.); daraus und noch mehr aus dem darauffolgenden freisprechenden Urtheil über Viaro geht hervor, dass er sich nicht so feig benommen hat, wie es nach einigen Chroniken scheinen könnte.

3) ad confusionem, destructionem et exterminium finale Januensium (Worte des Vertrags mit Peter 4. von Aragon).

sich nicht gewachsen fühlten — denn die Genuesen waren ihnen damals an Macht bedeutend überlegen —, so sahen sie sich nach Bundesgenossen um. Sie wussten, dass König Peter IV. von Aragon ihren Rivalen grollte wegen der Unterstützung, welche seine aufständischen Vasallen auf der Insel Sardinien immerwährend und erst neuerdings wieder bei der Commune Genua gefunden; daher versuchten sie, ob er nicht zu einem Bündniss gegen Genua zu bewegen wäre; wirklich liess er sich dazu bereit finden und blieb dabei, obgleich zwei genuesische Gesandte nach einander ihn davon abzubringen suchten. Der Vertrag, welcher im Jahr 1351 zwischen ihm und Venedig abgeschlossen wurde, wies ihm hauptsächlich die Rolle zu, die Genuesen an den Küsten des italienischen Festlands und der zu ihm gehörigen Inseln anzugreifen, damit ihre Macht sich theilen müsste und die Venetianer in der Levante desto freiere Hand hätten [1]. Andrerseits war es den Venetianern recht wohl bekannt, wie viel Grund zu Beschwerden über die Genuesen Johannes Cantacuzenus hatte. Doch war nicht gleich der erste Versuch, ihn zum Eintritt in den Bund gegen Genua zu bestimmen, von dem gewünschten Erfolg begleitet, denn Cantacuzenus war eben damals in einen Krieg mit den Serbiern verwickelt [2]. Auch die Pisaner lehnten die Einladung zum Beitritt ab, weil sie ihre schon im Sinken begriffenen Kräfte nicht durch einen neuen Krieg vollends erschöpfen wollten [3]. Uebrigens fühlten sich die Venetianer im Bunde mit den überaus seetüchtigen und kriegsgeübten Aragoniern schon stark genug, um den Krieg zu eröffnen. Im Sommer 1351 erschien eine Flotte von 25 Galeeren unter dem Oberbefehl des Nicolo Pisani vor Galata [4]; da die Ankunft bei Nacht erfolgte und die Thore Galata's wie gewöhnlich offen standen, drangen die Venetianer ein

1) siehe über diese Verhandlungen Çurita, Anales de la corona de Aragon (Ausg. v. 1610) T. 2. p. 241 f. Marin 6, 89—91. Romanin 3, 160.

2) Cantacuz. 3, 118.

3) Matt. Villani (ed. Dragomanni) 1, 148. cf. auch Sauli 1, 326 f.

4) Dandolo p. 421. Sauli 1, 330 f. wirrt in der Erzählung dieser Ereignisse die Jahre 1350 und 1351 unter einander, indem er behauptet, Ruzzini habe den nächtlichen Angriff auf Galata ausgeführt und den Unterhändler Dolfino mitgebracht.

und konnten nur mit Mühe von den allarmirten Bewohnern wieder hinausgedrängt werden; im Uebrigen ergieng sich das venetianische Geschwader vorläufig in Kapereien. Gleichzeitig bearbeitete der venetianische Gesandte Giovanni Dolfino, welcher mit der Flotte Pisani's gekommen war, den Cantacuzenus aufs Neue [1]. Letzterer drückte auch jetzt wieder seinen Wunsch aus, in dem bevorstehenden Kampf neutral zu bleiben, was die Venetianer veranlasste, ihren Bailo aus Constantinopel zurückzuziehen und an Bord zu nehmen. War schon diese drohende Demonstration geeignet, ihm das Missliche einer neutralen Haltung zu zeigen, so wurde ihm eine solche geradezu unmöglich gemacht durch einen Act muthwilligen Uebermuths von Seiten der Bewohner Galata's. Diese hielten den Kaiser wohl mit Recht für einen geheimen Freund der Venetianer und schleuderten nun, um ihm zu zeigen, dass sie sich vor ihm nicht fürchten, eines Tags mit einer Wurfmaschine einen Stein hinüber nach Constantinopel und des andern Tags wieder einen. Nach solchen Erfahrungen blieb dem Cantacuzenus nichts übrig, als mit den Venetianern offen gemeinschaftliche Sache zu machen [2]. Wie dem König von Aragon, so versprachen die Venetianer nun auch dem Kaiser von Byzanz zwei Drittel der Kosten für die von ihm zu stellenden zwölf Galeeren zu tragen; auch die Juwelen wollten sie herausgeben, welche derselbe seit einiger Zeit an Venedig verpfändet hatte; das genuesische Quartier in Galata, wurde ausgemacht, sollte im Fall der Eroberung dem Boden gleich gemacht werden [3]. Die verbündeten Venetianer und Griechen machten nun nicht bloss mit bedeutendem Erfolg Jagd auf genuesische Schiffe im schwar-

---

1) Der ῥήξ Ῥαουγ́νης (soll wohl heissen Ῥαγούνας) bei Cantac. 3, 186., welcher durch einen Brief die Bemühungen des Dolfino unterstützte, ist weder ein Fürst von Ravenna (!), wie die alte lateinische Uebersetzung des Cantacuzenus meint, noch ein König von Ungarn, wie Lebeau vermuthet (Hist. du Bas-empire nouv. éd. T. 20. p. 300), sondern der König von Aragon Peter.

2) Cantacuz. 3, 185—191 (Niceph. Greg. 2, 880). Wie die Genuesen in Galata, um den Kaiser für seinen Eintritt in den Bund mit den Venetianern zu züchtigen, griechische Häuser anzündeten und die Hauptstadt mit einem Angriff bedrohten, erzählt Niceph. Greg. 2, 1031.

3) Marin 6, 91—93. Romanin 3, 160 f.

zen Meer und im Bosporus, sondern unternahmen auch eine regelmässige Belagerung Galata's zu Wasser und zu Land; eben war diese im besten Gang und alle Vorbereitungen zum Sturm waren getroffen, da erhielt der venetianische Admiral die Nachricht, es sei eine sehr starke Flotte aus Genua abgegangen, durch welche er leicht eingeschlossen und zu Grunde gerichtet werden könnte, wenn er vor Galata stehen bliebe. Er gab daher den Kampf auf und segelte in den Archipel, während Cantacuzenus allein die Belagerung von Galata eine Zeit lang fortsetzte [1]. Die angekündigte genuesische Flotte war allerdings sehr achtunggebietend, 60 Galeeren stark, vortrefflich bemannt und von dem ausgezeichneten Admiral Paganino Doria geführt [2]. Sie traf die venetianische nicht im offenen Meer, sondern angelehnt an das wohlbefestigte Negrepont, welches nun eine zweimonatliche Belagerung (15. Aug. bis 20. Oct. 1351) von Seiten Doria's zu bestehen hatte [3], bis ein neues Geschwader der Venetianer unter Pancrazio Giustiniani und ein aragonisches unter Ponce de Santa Pau [4] herankamen und den Feind zum Aufbruch von Negrepont veranlassten [5]. Dadurch bekam Pisani freie Hand zur Vereinigung mit den neu angekommenen Streitkräften, über welche er gleichfalls den Oberbefehl zu führen beauftragt war [6]. Vor der Hand hatte freilich jede der beiden Flotten genug damit zu thun, sich vor den Unbilden der winterlichen Jahreszeit in sichern Häfen am Archipel zu bergen [7]. Der Entscheidungskampf sollte erst im Jahr 1352 in der Nähe von Constantinopel erfolgen.

Je näher die Entscheidung herankam, um so empfindlicher

1) Cantacuz. 3, 193—200. Niceph. Greg. 3, 45 f., 76.

2) Stella p. 1091. Giustin. p. 135. Fogl. p. 449. Der Fortsetzer des Dandolo p. 421 gibt 66 Galeeren an.

3) Dand. l. c., Fogl. l. c. Nach Niceph. Greg. 3, 46—51 wäre Oreos im Norden der Insel von den Genuesen belagert, und von Pisani mit Hilfe von 300 Reitern aus dem Herzogthum Athen vertheidigt worden.

4) So lautet nach Çurita und Capmany der Name im Spanischen; in lateinischen Urkunden schreibt sich der Admiral Pontius de Santa Pace.

5) Dand. l. c. Çurita p. 244 f. Im Weggehen nahm er den Venetianern noch Ftelion am Busen von Volo weg. Sanut. p. 624.

6) Dandolo l. c. Cantacuz. 3, 219.

7) Matt. Villani 1, 158. Niceph. Greg. 3, 51. 78.

fühlten die Genuesen ihre Isolirtheit. So musste es für die Operationen der genuesischen Flotte in den engen Gewässern um Constantinopel im höchsten Grad hinderlich und lähmend sein, wenn sie mit Ausnahme des kleinen Uferstrichs von Galata überall nur Feindesland traf. Wiederholt machten desshalb die Genuesen Versuche, den Cantacuzenus von der Tripelallianz abzuziehen, arbeiteten aber selbst wieder einer gegenseitigen Annäherung entgegen, indem sie feindliche Angriffe auf die griechischen Städte Heraclea am Marmora-Meer und Sozopolis am Pontus machten [1]. Mit mehr Erfolg wandten sie sich an den Sultan der Osmanen Urchan, welcher das asiatische Ufer des Bosporus inne hatte; durch Geldspenden und Versprechungen leiteten sie ein freundliches Verhältniss mit ihm ein, welches durch einen Vertrag besiegelt wurde [2]. Als die vereinigten Venetianer und Catalanen am 13. Februar 1352 [3] von den Prinzeninseln aus gegen Constantinopel heransegelten, wich Paganino Doria dem ersten Anprall derselben aus; er war ihnen an Zahl nicht ganz gewachsen, obgleich er durch eine Verstärkung aus Galata seine Flotte auf 65 Segel gebracht hatte. Von einem heftigen Wind unterstützt, bewerkstelligten sie ihre Vereinigung mit den griechischen Schiffen, welche in dem dem Bosporus zugekehrten Seearsenal Heptascalon ihrer warteten. Sobald aber dies geschehen war, wurden die beiden Flotten handgemein und die Schlacht begann, obgleich es schon gegen Abend gieng [4]. Die Genuesen wurden anfangs durch den Andrang der Gegner und durch den ihnen ins Gesicht wehenden Wind an Constantinopel und Galata vorbeigetrieben und

1) Niceph. Greg. 3, 78—82. Cantacuz. 3, 209—218.

2) Cantacuz. 3, 228 f. Niceph. Greg. 3, 84., bestätigt durch Lib. jur. 2, 602 und Not. et extr. XI. p. 59. Die beiden Byzantiner differiren nur darin, dass C. den Bund erst nach der Schlacht eingehen lässt, N. aber vor der Schlacht. Ich bin letzterem gefolgt; denn der Umstand, dass der genuesische Admiral schon in der Schlacht wie nach derselben sich vorzugsweise an das asiatische Ufer des Bosporus hielt, scheint auf ein schon bestehendes Einverständniss mit Urchan hinzudeuten.

3) Fälschlicher Weise gibt Stella p. 1092 den neunten März als Datum der Schlacht an.

4) Angabe des Francesco Caravello, eines Mitkämpfers, bei Lorenzo de Monacis (s. Marin 6, 100), womit auch Çurita p. 246 übereinstimmt.

der Kampf kam erst hinter Galata zum Stehen an einem Ort, welchen Nicephorus Gregoras [1]) deutlich durch die Angabe bezeichnet, es seien dort zwei Säulen in Gestalt eines Grabmals. Es ist dies nichts anderes, als das sogen. Diplokionion (Doppelsäule), eine öfters bei den byzantinischen Geschichtschreibern erwähnte Localität an der Stelle des heutigen Beschiktasch am europäischen Ufer des Bosporus, nahe bei Galata [2]). Da die Schiffe wegen der Enge des Kampfplatzes nicht in einer langen Schlachtlinie und wegen des heftigen Sturms nicht in gedrängter Reihe neben einander aufgestellt werden konnten, vertheilte sich die genuesische Flotte in Gruppen von 4—7 Galeeren; die Verbündeten thaten dessgleichen, und so schlugen sich die 130—140 Kriegsschiffe, welche an diesem Tage in dem schmalen Bosporus vereinigt waren, in einer Ausdehnung von einer Meile an der Küste hin in lauter Einzelgefechten. Auf beiden Seiten wurde mit der grössten Erbitterung und Tapferkeit gekämpft; am meisten machte sich auf Seite der Genuesen ein in weisse Gewänder gekleidetes Corps aus Galata bemerklich, welches aus 500 der auserlesensten Männer zusammengesetzt war; auf der Seite der Verbündeten wird den Aragoniern die Palme des Tags zuerkannt, während hingegen die Griechen sich bald feig aus dem Kampf zurückzogen, ohne auch nur ein einziges Schiff verloren zu haben [3]). Besonders heiss wurde um das genuesische Admiralschiff her gestritten; man kämpfte auch wohl auf dem Lande weiter, wenn die Schiffe vom Sturm ans Land geworfen wurden. Noch war die Schlacht in vollem Gang, als die Nacht einbrach; aber trotz Dunkelheit, Sturm und Regen gieng der Kampf noch mehrere Stunden lang fort, bis endlich die beiden Flotten ziemlich nahe bei einander in dem weiten Hafen von Stenia (damals Hafen des heiligen Phocas genannt) [4]) Ruhe suchten. Als man bei an-

---

1) 3, 87. Cantacuzenus 3, 221 scheint dieselbe Localität mit dem Namen πρὸς τῷ Βραχυφάγῳ bezeichnen zu wollen.

2) Nicet. p. 710. 717. Duc. p. 270. Phrantz. p. 112. cf. Hammer, Constantinopolis und der Bosporus 2, 208. Gyllius de Bosporo Thrac. ed. Elzev. p. 131 ff.

3) Stella p. 1091. Fogl. p. 450. Cantacuz. 3, 223.

4) Matt. Villani 1, 187. cf. Hammer, a. a. O. 2, 231 f.

brechendem Morgen unter den vielen Trümmern von Schiffen, die bei dem Sturm und in der Nacht auf Klippen gerathen oder ans Ufer geworfen worden waren [1], die unzähligen Leichname von im Kampfe getödteten oder mit den Schiffen zu Grund gegangenen Menschen auf der Oberfläche des Meeres schwimmen sah, da zeigte sich erst zum Schrecken beider Theile, wie viele Opfer die Schlacht gekostet. Die Colonie Galata verlor in derselben über die Hälfte ihrer waffenfähigen Mannschaft; namentlich Viele aus edeln Familien kamen auf genuesischer Seite um, so dass unter den Genuesen keine rechte Siegesfreudigkeit Platz greifen wollte. Sie nämlich schrieben den Sieg sich zu, wie es auch ihre Chronisten thun. Wenn aber Francesco Caravello, der die Schlacht in den Reihen der Venetianer mitmachte, wenn Çurita, der die Schlachtberichte des aragonischen Admirals vor sich hatte, wenn Cantacuzenus versichert, die Genuesen seien vielmehr geschlagen worden, so macht uns dies natürlicherweise etwas bedenklich. Wir werden der Wahrheit am nächsten kommen, wenn wir, der Mehrzahl der venetianischen Chronisten folgend, die Schlacht zu den unentschiedenen zählen. Thatsache ist nämlich, dass die Genuesen nach derselben einen Angriff des Feindes auf Galata erwarteten und türkische Hülfstruppen herbeiriefen, um ihm widerstehen zu können. Thatsache ist aber auch, dass Pisani zu erschöpft war, um einen solchen Angriff unternehmen zu können; denn Krankheiten und Mangel an Lebensmitteln setzten seinem Heere wie dem der Genuesen stark zu [2]. Am Tag nach der Schlacht näherte sich Pisani so wenig der feindlichen Colonie, dass er sich vielmehr in die Bucht von Therapia begab, also noch tiefer hinein in den thracischen Bosporus; erst später kehrte

1) Vergleichungsweise am meisten litt die Flotte der Aragonier, welche diese Gewässer voll Klippen und Untiefen weniger gut kannten, als alle andern Mitkämpfenden; sie büssten fast die Hälfte ihrer Schiffe ein.

2) Feigheit und Indolenz wirft blos der partheiische Cantacuzenus dem Pisani vor; er konnte es diesem nicht vergessen, dass er zweimal die Hoffnung auf Demüthigung oder Vernichtung der lästigen Galata-Vorstadt in ihm rege gemacht und zweimal diese Hoffnung getäuscht hatte. Dass Santa Pau aus Aerger über Pisani's Energielosigkeit gestorben sei, sagt auch blos C.; wir werden sehen, was ihm nach den Berichten seiner Landsleute den Tod brachte.

er nach Constantinopel zurück, wo seine Kranken eher Pflege, die Nothleidenden eher Speise bekommen konnten. Bald aber brach er auch von dort auf und kehrte ins Abendland zurück, mit ihm die Aragonier, die Leiche ihres tapfern Admirals Ponce de Santa Pau an Bord, welcher kurz zuvor an den in der Schlacht erhaltenen Wunden gestorben war [1]).

Dem Cantacuzenus konnte nicht zugemuthet werden, dass er, nachdem seine Bundesgenossen abgezogen waren, den Kampf allein auf sich nehme, um so weniger da die Streifereien der von den Genuesen herbeigerufenen türkischen Hülfstruppen lästig zu werden anfiengen und eine förmliche Belagerung Constantinópels durch die Genuesen und Türken sich vorbereitete. Er machte daher unter ausdrücklicher Genehmigung des abziehenden Pisani seinen Frieden mit Paganino Doria [2]), trat vom Bunde mit Venedig zurück, versprach, den venetianischen und catalonischen Schiffen das Landen oder Fassen von Proviant auf seinem Gebiet zu versagen (sie müssten denn nur einen Gesandten oder Bailo ausschiffen wollen) und auch griechischen Schiffen den Besuch der catalonischen und venetianischen Küsten zu verwehren; auch sollten griechische Unterthanen nicht mehr ferner bei den Feinden Genua's Dienste nehmen dürfen. Was Galata betrifft, gab der Kaiser seine nachträgliche Genehmigung zur Erweiterung des genuesischen Quartiers; die Gränze desselben sollte von nun an durch den Graben gebildet werden, welchen die Genuesen neuerdings von der Galataspitze zu dem neuen Kastell (castrum sanctæ crucis) und von da wieder zur turris Traverii (wahrscheinlich der Eckthurm Galata's gegen das Innere des goldenen Horns) gezogen hatten. Die Griechen mussten sich eine bedeutende Beschränkung ihres Verkehrs nach Tana gefallen lassen, wovon wir

1) Die meisten Details über die Schlacht im Bosporus und ihre nächsten Folgen liefern Cantacuz. 3, 218—234, Niceph. Greg. 3, 86—94., Çurita l. c. p. 245 f. (nach der Chronik des Königs Pedro 4. und den Berichten des Admirals Santa Pau an denselben) und Matt. Villani 1, 184—187 (ed. Dragomanni). Weniger Stoff bieten die genuesischen und venetianischen Chronisten, unter ihnen noch am meisten Fogl. p. 449 f. und Lorenzo de Monacis (cf. Marin 6, 100. Romanin 3, 167).

2) Cantacuz. 3, 233 f. Niceph. Greg. 3, 92. 99. 144 f. M. Villani 1, 200.

am geeigneten Orte sprechen werden; die Bereinigung der schwebenden Angelegenheiten von Chios und Phocäa blieb auf weitere Verhandlungen ausgesetzt [1]).

Auch Paganino Doria verweilte nach diesem Friedensschluss nicht mehr lange in der Levante. Der Krieg aber gieng fort, auch nachdem Cantacuzenus aus der Reihe der kriegführenden Mächte ausgeschieden war, und Pisani erschien noch einmal im gleichen Jahr mit einer kleinern venetianisch-catalonischen Flotte vor Pera, konnte jedoch der wohlverwahrten Stadt nichts anhaben [2]). Im folgenden Jahr wurden in Aragon, Genua und Venedig wieder neue grossartige Rüstungen gemacht, die Hauptschlacht wurde aber diesmal nicht in der Levante, sondern an der Küste der Insel Sardinien bei der Hafenstadt Alghero geschlagen und endete mit einer furchtbaren Niederlage der Genuesen (29. Aug. 1353), welche um so empfindlicher für diese war, als noch grosse innere Zerrissenheit, völlige Erschöpfung des Staatsschatzes und Hungersnoth das Ihrige zur Erhöhung des Jammers beitrugen. Sie verzweifelten daran, den Untergang der Stadt durch eigene Hülfsquellen abwenden zu können, und unterwarfen sich dem Giovanni de' Visconti, Herrn von Mailand. Es war das Werk dieses mächtigen und reichen Herrn, dass im Jahr 1354 wieder genuesische Kriegsschiffe auslaufen konnten. Abermals konnte Doria die genuesische Flagge zu Ehren bringen; er drang im adriatischen Meere kühn bis in die Nähe Venedigs vor, erstürmte und verbrannte Parenzo und krönte seine Expedition noch ganz am Schluss (4. Nov.) mit einer der glänzendsten Kriegsthaten, indem er die mit der seinigen ungefähr gleich starke venetianische Flotte im Hafen von Junch (Alt-Navarin) überraschte und nach kurzem und schwachem Widerstand nicht nur sämmtlicher 35 Galeeren sich bemächtigte, sondern auch fast die gesammte Mannschaft (über 5000 Mann), soweit sie nicht im Kampfe geblieben war, gefangen nach Genua abführte [3]). Dieser Schlag, durch

1) Das Friedensdocument d. d. 6. Mai 1352 steht bei Sauli 2, 216 ff. und in Lib. jur. 2, 601 ff.

2) Sanut. p. 625. Navag. p. 1036. Niceph. Greg. 3, 171 f.

3) Matt. Villani 1, 333—335. Stella p. 1093. Fogl. p. 452. Dand. p. 424. Sanut. p. 629 f.

den Arm eines halbtodtgeglaubten Feindes geführt, wirkte erschütternd auf die Venetianer. Noch im vorigen Jahr hatten sie Friedensanträge von Seiten Giov. Visconti's stolz abgewiesen; nun aber, als dessen Erben und Nachfolger im Regiment, die drei Brüder Matteo, Bernabò und Galeazzo Visconti aufs Neue Friedensunterhandlungen einleiteten, liessen sich die Venetianer zuerst zum Abschluss eines Waffenstillstandes (15. Jan. 1355) [1]) und hierauf zur Unterzeichnung eines Friedensinstruments (1. Juni d. J.) gerne bereit finden. Im Verhältniss zu den bedeutenden Begebenheiten des Kriegs erscheint das, was im Frieden festgesetzt wurde, höchst unbedeutend. Der Hauptpunkt ist, dass die beiden Handelsnationen sich gegenseitig versprachen, in den nächsten drei Jahren keine Handelsschiffe nach Tana zu schicken. Die Rechte und Besitzungen der Italiener in Romanien wurden durch die Friedensbedingungen nicht berührt, ausser insofern der Herzog von Naxos in den Frieden mit eingeschlossen und den Genuesen auferlegt wurde, die ihm gehörigen Inseln, wenn sie solche im Lauf des Kriegs erobert hätten, herauszugeben [2]). Aber schon der Friede als solcher war von bedeutendstem Einfluss auf die Beziehungen der Italiener zur Levante, indem durch ihn der Levantehandel wieder von den lästigen Störungen des vergangenen Kriegs befreit wurde und einer neuen Blüthe entgegengieng.

Eben das Jahr 1355, in welchem dieser Friede abgeschlossen wurde, brachte den Genuesen eine neue Erweiterung ihres Einflusses und ihrer Macht in Romanien. Schon während des vorhergehenden Kriegs hatten sich nämlich die inneren Zustände des byzantinischen Reichs wieder so gestaltet, dass ein Conflict, ähnlich dem von uns bereits erzählten zwischen Apocaucus und Cantacuzenus, unvermeidlich schien. Der Letztgenannte führte seit 1347 die Regierung als Mitkaiser für den minderjährigen Paläologen Johannes. Er nahm aber auch dann noch die Alleinregierung für sich in Anspruch, als Johannes schon lange volljährig war, hielt diesen beharrlich von den Geschäften fern, wies ihm

1) Sanut. p. 630 f.

2) Das Friedensinstrument steht im Lib. jur. 2, 617 ff.

mit seiner Mutter Thessalonich als Residenz an, was einer Verbannung vom Mittelpunkt des Reichs gleichkam, und es waren starke Anzeichen vorhanden, dass er die Dynastie der Paläologen verdrängen und seine Familie in den erblichen Besitz des Kaiserthrons bringen wollte. Unter diesen Umständen stellte der kleine Hof zu Thessalonich begreiflicherweise einen Heerd der Unzufriedenheit dar, und schon im Spätherbst 1351, als Paganino Doria im Begriff war, den Kampf mit den Venetianern, Aragoniern und Griechen aufzunehmen, handelte es sich darum, ob nicht diesem Kampf eine bewaffnete Erhebung der Kaiserin Wittwe und ihres Sohnes gegen Cantacuzenus zur Seite gehen sollte; nur die Unentschlossenheit der Kaiserin, welche kein Vertrauen zum Gelingen des Unternehmens gewinnen konnte, war Schuld daran, dass die Erhebung unterblieb [1]. Zwei Jahre darauf entschloss sich der junge Kaiser doch, seine Rechte mit gewaffneter Hand gegen Cantacuzenus geltend zu machen, aber mit unglücklichem Erfolg: sein Versuch, durch persönliches Erscheinen in der Hauptstadt eine Wendung zu seinen Gunsten herbeizuführen, schlug fehl, und die Genuesen in Galata, welche unzweideutige Sympathien für den jungen Kaiser zeigten, konnten weiter nichts thun, als ihm und später seinem Anhänger, dem Patriarchen Kallistus, ein vorübergehendes Unterkommen gewähren und einen sichern Rückzug auf die Insel Tenedos verschaffen [2]. Dort wartete nun Johannes auf günstigere Zeiten. Eben zu gelegener Stunde für ihn erschien daselbst im Jahr 1355 ein Genuese aus einem reichen und angesehenen Geschlecht, Francesco Gattilusio, welcher mit zwei Galeeren von Genua ausgefahren war, um zu sehen, ob er nicht eine Besitzung in der Levante erbeuten könnte, wie dies schon so manchem seiner Landsleute gelungen war [3]. Ganz im Einklang mit dem bisherigen Verhalten seiner Landsleute in Galata zu Johannes Paläologus, welche mit diesem auch so lange

1) Matt. Villani 1, 157.

2) Cantacuz. 3, 255. 275. Niceph. Greg. 3, 234 f., 257.

3) Dass er schon früher als Admiral in griechischen Diensten gestanden (Fogl. p. 453) und dass er die Schiffe im Auftrag der Republik Genua dem Johannes als ihrem Verbündeten zugeführt (Bizarus hist. Genuens. Antverp. 1579 p. 134), wird durch die andern Quellen nicht bestätigt.

er auf Tenedos war in beständiger Verbindung standen und zu seinen Gunsten machinirten [1], verabredete er mit dem jungen Kaiser einen Handstreich auf Constantinopel. Durch eine List Gattilusio's gelang es dem Johannes, in Constantinopel festen Fuss zu fassen und den überraschten Cantacuzenus zur Anerkennung seiner kaiserlichen Regierungsrechte zu zwingen; bald darauf legte der letztere auch die Mitregierung nieder und Johannes war von nun an allein Kaiser. Um den Gattilusio, welcher bei dieser Wendung der Dinge das grösste Verdienst hatte, zu belohnen, gab ihm Johannes Paläologus seine eigene Schwester Maria zur Frau und als Mitgift die Insel Lesbos [2]. Es wurde hiemit eine Herrschaft gegründet, welche ein volles Jahrhundert dauerte. Wir zählen eine Folge von sechs Herren von Lesbos (Mitylene) aus dem Hause der Gattilusi, die in der Zeit von 1355 bis 1462 regierten. Ihre Geschichte zu erzählen ist hier nicht der Ort; wohl aber müssen wir auf den Zuwachs an Macht und Einfluss hinweisen, welcher den Genuesen im Allgemeinen dadurch zu Theil wurde, dass eine aus ihrer Mitte hervorgegangene Familie in die Reihe der christlichen Fürstenhäuser Romaniens als eine der reichsten und bedeutendsten unter denselben eintrat [3]. Die Gattilusi knüpften die engsten verwandtschaftlichen

1) Niceph. Greg. 3, 554.

2) Hauptquelle ist hier Ducas p. 40—43. 46., welcher vermöge seiner persönlichen Beziehungen zu dem Haus der Gattilusi auch über die frühere Geschichte desselben sehr gut unterrichtet ist. Weiter sind zu vergleichen Niceph. Greg. 3, 554. Laon. Chalcoc. p. 520. Matt. Villani 1, 348 f. Giustin. p. 136. Fogl. l. c. Cantacuzenus erwähnt bei seinem Bericht von der Ueberrumplung Constantinopels durch Johannes (3, 284) der Beihilfe des Gattilusio gar nicht.

3) Hauptquellen für die Geschichte der Gattilusi in Lesbos sind Ducas, zumal die in der Bonner Edition mitgetheilte italienische Uebersetzung desselben, welche gerade über die Gattilusi mehr bietet, als der uns nicht ganz vollständig erhaltene griechische Text, und dann Laonicus Chalcocondylas. Monographisch ist dieselbe bis jetzt nur aus Anlass von Münzfunden behandelt worden, minder gründlich von Köhne in den Mém. de la soc. d'archéol. et de numism. de St. Petersbourg Vol. 3. p. 475 ff., 4. p. 110 ff., am befriedigendsten von Friedländer in seinen und Pinders Beiträgen zur älteren Münzkunde. Bd. 1. Berl. 1851, S. 29 ff. Eine vollständigere Darstellung ist von K. Hopf in dem Art. Lesbos bei Ersch und Gruber zu erwarten.

Verbindungen mit den Kaiserhäusern von Constantinopel und Trapezunt, übten grossen Einfluss auf die Entschliessungen der griechischen Kaiser, wussten aber auch die allmählige Auflösung des griechischen Reichs in der Art zur Vermehrung ihres Landbesitzes zu benützen, dass sie in dieser Beziehung die venetianischen Dynasten im Archipel weit überflügelten. So setzten sie sich in den Besitz der volkreichen Stadt Aenos, welche durch ihre Lage an der Maritzamündung auch commercielle Bedeutung hatte [1]), und zwar auf die Einladung der Bevölkerung selbst, die sich von ihrem (griechischen) Präfecten gedrückt fühlte [2]). Aenos wurde der Sitz eines Nebenzweiges der Gattilusi, während die Hauptlinie Lesbos zu beherrschen fortfuhr. Beide Linien machten im fünfzehnten Jahrhundert bedeutende Erwerbungen in der thracischen Inselwelt: Lemnos, Thasos, Imbros, Samothrace wurden nach einander Eigenthum der Gattilusi, und noch jetzt stehen auf all' diesen Inseln stattliche Trümmer von Burgen, welche durch die an denselben angebrachten Wappen und Inschriften sich deutlich als ihre Werke kundgeben, wie denn z. B. zwei Inschriftsteine an einer Burgruine auf Samothrace den Palamedes Gattilusio, Herrn von Aenos [3]), als den Erbauer bezeichnen [4]). Hatten die Gattilusi durch ihre Ansiedlung in Aenos einen Fuss auf dem europäischen Festland, so setzten sie sich frühzeitig auch auf dem asiatischen Continent fest, indem sie sich von den Maonesen

---

1) vgl. Taf. u. Thom. 3, 70.

2) so Laon. Chalc. p. 520 f. Die Nachricht, welche Serra 2, 129 und Canale 2, 208 aufgenommen haben, dass die Gattilusi schon zur Zeit des Michael Paläologus und zwar durch eine Schenkung dieses Kaisers in den Besitz von Aenos gekommen seien, lässt sich schon dadurch widerlegen, dass nach ganz sicheren Zeugnissen in der Regierungszeit der ersten Paläologen die Melisseni Herrn von Aenos waren (Buchon recherches I., 1. p. 245) und zur Zeit des Cantacuzenus ein Statthalter aus dem Geschlecht der Grafen von Cephalonia dort waltete (Niceph. Greg. 3, 249. 557.).

3) von dessen Existenz wir auch aus Laon. Chalc. p. 469 Kunde haben.

4) Von allen diesen Ueberresten hat Conze die sorgfältigsten Mittheilungen gegeben (Reise auf den Inseln des thracischen Meers, Hannover 1860, S. 37. 51. 55 f., 80—82. 108). Einzelne der Inschriften hatte schon früher Kiepert ins Abendland gebracht und aus seinen Sammlungen hatte sie Franz edirt in den Annali dell' instituto di corrisp. archeol. Vol. 14. Roma 1842. p. 136 ff.

auf Chios die Pacht von Alt-Phocäa erblich übertragen liessen [1], weshalb sie sich wohl auch auf Münzen Herrn von Phocäa (domini Foliae) nannten. Es geht aus dieser kurzen Skizze der Ausdehnung der gattilusischen Herrschaft hervor, dass die Gattilusi und mit ihnen die Genuesen überhaupt ebenso viel Gewinn aus jenem kecken Handstreich des Francesco zogen, als Johannes Paläologus, der ihm den Alleinbesitz des Thrones verdankte.

Die nunmehr folgenden langen Friedensjahre wurden von unsern Italienern rege benützt zur Wiederaufnahme ihrer Handelsexpeditionen in die Levante und zur Erneuerung alter wie zur Schliessung neuer Handelsverträge. Unter den letztern ist für die Colonialgeschichte besonders derjenige von Interesse, welchen der venetianische Doge Lorenzo Celsi im März 1363 (1362 alten Styls) mit dem Kaiser Johannes schloss. Die Venetianer hatten von ihrem Recht, in Constantinopel und sonst im griechischen Reich nach Belieben Häuser, Feldstücke, Gärten und andere Besitzthümer zu kaufen, so ausgedehnten Gebrauch gemacht, dass es den Griechen lästig wurde und der Kaiser deswegen Vorstellungen bei der Signoria erhob. Diese sah es wohl auch nicht gern, wenn so viele Venetianer sich im griechischen Reich fest ansiedelten und sich dadurch so manchen Anforderungen entzogen, welche die Republik an ihre Bürger stellen musste. So willigte sie denn in das Ansinnen des Kaisers und verbot ihren Untergebenen für die Dauer des Vertrags, d. h. für fünf Jahre die käufliche Erwerbung von Grund und Boden im griechischen Reich. Ebenso hatten sich die venetianischen Weinwirthschaften in Constantinopel, welche durch die den Venetianern gestattete zollfreie Weineinfuhr begünstigt waren, ungebührlich vermehrt; die Republik auch in dieser Hinsicht dem Wunsch des Kaisers nachgebend, reducirte ihre Zahl für die Dauer des Vertrags auf fünfzehn. Andererseits erlaubte der Paläologe zollfreie Einfuhr von Getreide aus dem Ausland nach Constantinopel [2].

---

1) Hopf, Art. Giustiniani S. 329.

2) Marin 6, 152—6. Romanin 3, 215 f. Jene beschränkenden Bestimmungen hinsichtlich des Ankaufs von Grund und Boden und des Haltens von Weinwirthschaften wurden auch in spätern Verträgen immer wiederholt, so noch im J. 1448. Rom. 4, 244.

Während das jahrelange Ruhen des Kampfes zwischen Venedig und Genua den beiderseitigen Colonien in der Levante sichtliches Gedeihen brachte, nahmen die nie ganz gedämpften Unruhen der griechischen Einwohner auf Candia eine ausserordentlich drohende Gestalt dadurch an, dass eine grosse Anzahl venetianischer Colonisten unter ehrgeizigen neuerungssüchtigen Führern sich am Aufstand betheiligten; Venedig konnte nur nach erbittertem mehrjährigem Kampf 1363—6 der Bewegung Herr werden und den Abfall der Colonie verhindern [1]. Doch war dies nur eine vorübergehende und vereinzelte Störung, im Vergleich mit dem beharrlichen Vordringen eines gefährlichen äussern Feindes. Die Türken eroberten alles Land von dem thracischen Chersones nordwärts bis Adrianopel und Philippopel (1357—62); besonders gefährlich für die seefahrenden abendländischen Nationen war der Umstand, dass sie jetzt auch die europäischen Ufer der Dardanellen und des Marmora-Meeres (bis Rodosto) in Händen hatten; als Herren von Gallipoli namentlich waren sie im Stande, die Handelsstrasse der Abendländer nach Constantinopel und dem Pontus völlig zu schliessen und die Colonien in jenen Ländern vom Mutterland abzusperren [2]. Diese Vorgänge wurden im Abendland mit grosser Besorgniss betrachtet. Statt eines grössern Kreuzzugs gegen sie kam jedoch vorläufig nur die zwar ruhmvolle, aber nicht von nachhaltigem Erfolg begleitete Expedition des Grafen Amadäus 6. von Savoyen im J. 1366—7 zu Stande [3], bei welcher sich auch die Venetianer [4] und die Genuesen von Galata mit einigen Schiffen betheiligten. Völlig fruchtlos waren die Bemühungen Gregors II., die griechischen und lateinischen Herren der Levante zu einem grossen Bund gegen die Türken zu vereinigen [5]. Nur durch Entfaltung bedeu-

1) Romanin 3, 217—227 hat diesen Aufstand nach den zuverlässigsten Quellen dargestellt.

2) Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reichs 1, 209—214.

3) s. über dieselbe die Monographie von Datta: Spedizione in Oriente d'Amedeo VI. conte di Savoia. Torino 1826 (welche Schrift mir leider nicht zur Hand ist) und Cibrario, storia della monarchia di Savoia T. 3. p. 196 ff.

4) Romanin 3, 232.

5) Von lateinischen Herren waren zum Beitritt eingeladen Leonardo I.

tender Landheere in einer Reihe von Feldzügen wäre es noch möglich gewesen, die Türken von den Dardanellen ins Binnenland zurückzutreiben. Dazu hatten aber die Seemächte Genua und Venedig am allerwenigsten die erforderlichen Streitkräfte. Sie konnten also das Vordringen der Türken nicht hindern und fanden wenigstens darin einen Trost, dass diese Feinde vor der Hand blos auf continentale Erwerbungen ausgingen und die Inseln im Archipel nur höchstens mit vorübergehenden Freibeuterzügen belästigten. Es bot sich sogar den Abendländern jetzt noch mehr Aussicht auf Vermehrung ihres Inselbesitzes im Archipel. Eben indem die Türken das griechische Land um die Dardanellen her besetzten, erschwerten sie die Verbindung der Hauptstadt Constantinopel mit den wenigen Inseln des Archipel, die noch dem byzantinischen Reich unmittelbar zugehörten, und es musste jetzt viel leichter sein, diese Inseln den griechischen Kaisern feil zu machen oder mit Gewalt wegzunehmen.

So trachteten die Venetianer nach der Insel Tenedos, die zwar an Umfang klein ist, aber durch ihre Lage unmittelbar vor dem Eingang der Dardanellen von grösster Bedeutung werden kann. Schon im Jahr 1355 suchten sie den Johannes Paläologus wenigstens zu zeitweiliger Abtretung der Insel zu bewegen [1]. Dann erneuerten sie ihr Ansinnen bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers zu Venedig im J. 1369, als er persönlich bei den abendländischen Mächten um Hülfe gegen die Türken nachsuchte [2]. Endlich wiederholten sie dasselbe im J. 1375 durch eine Gesandtschaft, die Entschädigungsforderungen an den Kaiser zu stellen hatte. Das Erscheinen einer venetianischen Flotte vor Constantinopel, welches den Forderungen dieser Gesandtschaft Nachdruck verleihen sollte, förderte auch die Unterhandlungen wegen Tenedos; die Venetianer boten für dasselbe 3000 Ducaten

---

Tocco, Graf von Cephalonien und Herzog von Leucadia; Ermolao Minotto, Herr von Seriphos; Niccolò 2. dalle Carceri, Herzog von Naxos; Franz Gattilusio, Herr von Mitylene; Nerio Acciacuoli, Herr von Korinth; Francesco Giorgio, Markgraf von Bodonizza, s. Raynald a. a. 1372 nr. 29. Buchon, nouv. rech. II., 1. p. 218 ff.

1) Romanin 3, 255. not. 2.

2) Cicogna Inscr. Venez. VI. p. 95 nach Caroldo (cf. Phrantzes p. 52).

und Wiederherausgabe der Edelsteine, welche der Kaiser bei der Republik verpfändet hatte, versprachen die griechische Fahne auf der Insel neben der venetianischen aufzupflanzen und die griechische Geistlichkeit daselbst ungehindert zu belassen [1]. Unter diesen Bedingungen sagte Johannes endlich den Venetianern die Abtretung von Tenedos zu [2]. Aber die Genuesen waren von diesen Verhandlungen genau unterrichtet; sie wollten eine für den Levanteverkehr so wichtige Station nicht in die Hände ihrer Rivalen gelangen lassen, vielmehr sich zuwenden und scheuten sich nicht, zu diesem Zweck eine Thronumwälzung im griechischen Reich hervorzurufen. Die Elemente dazu waren zur Genüge vorhanden. Der älteste Sohn des Kaisers, Andronicus, hatte schon früher einen Versuch gemacht, seinen Vater zu entthronen und war zur Strafe dafür (freilich nicht vollständig) geblendet worden. Als darauf sein Vater auf der erwähnten Reise ins Abendland von venetianischen Gläubigern festgehalten wurde, zeigte Andronicus so wenig Mitgefühl für die Noth des Vaters, dass er die nöthigen Geldsummen zu seiner Auslösung zu schicken sich weigerte und es dem jüngern Sohn Manuel überliess, das Geld aufzubringen. Dafür büsste Andronicus eben damals im Gefängniss und Manuel wurde an seiner Stelle zum Nachfolger seines Vaters designirt [3]. Diese Verhältnisse benützten die Genuesen, knüpften mit dem gefangenen Andronicus Einverständnisse an, befreiten ihn aus dem Gefängniss und nun verlor Johannes, der Freund der Venetianer, den Thron und die Freiheit. Auch

1) Romanin 3, 255.

2) Nach der Vita Caroli Zeni (Murat. XIX. p. 216) hätte Johannes Paläologus aus der Gefangenschaft heraus, in welche er, wie wir sehen werden, später gerieth, die Abtretungsurkunde dem Venetianer Carlo Zeno übermittelt, um diesen in seinem Befreiungswerke noch mehr zu bestärken. Aber da der Bericht dieser Geschichtsquelle, wie C. Zeno den Kaiser zu befreien versucht und den Venetianern Tenedos verschafft habe, von Romanin (3, 258—261) mit Recht als romanhaft und wenig zuverlässig bezeichnet wird, so bin ich dieser Quelle im Obigen nicht gefolgt.

3) Diese von der gewöhnlichen Erzählung etwas abweichende Darstellung beruht auf den Untersuchungen Berger de Xivrey's in den Mém. sur la vie et les ouvrages de Manuel Paléologue (Mém. de l'Acad. des inscript. T. XIX. p. 2), S. 30—39.

der damalige Bailo Pietro Grimani und die in Constantinopel sich aufhaltenden venetianischen Kaufleute wurden gefangen gesetzt und ihre Güter geplündert. Die Genuesen aber liessen sich von dem ihnen verbündeten Usurpator die Insel Tenedos mit ihrem Kastell schenken und zu ihrem perotischen Quartier einen weiteren Vorstadtbezirk fügen [1]. Soweit wäre nun den Genuesen Alles geglückt. Aber ihr Versuch, sich der Insel zu bemächtigen, scheiterte an der Treue, welche der dortige Statthalter mit der ganzen Einwohnerschaft dem rechtmässigen Kaiser bewies; man war in Tenedos davon unterrichtet, dass dieser die Insel den Venetianern bestimmt habe; so wurden denn die Genuesen abgewiesen und die Insel dem venetianischen Admiral Giustiniani übergeben, welcher damals im Archipel anwesend war. Die Venetianer säumten nun nicht, die Insel zu befestigen und einen Bailo in der Person des Ant. Venier hinzuschicken (Jan. 1377 [2]). Einem genuesischen Gesandten aber, Damiano Cattaneo, welcher in Venedig erschien, um Tenedos für den Kaiser Andronicus zu reclamiren, wurde bedeutet, dass Venedig sich auf keine Verhandlungen in dieser Sache einlassen werde, bevor der Kaiser Johannes wieder auf den Thron zurückgekehrt sei. An eine friedliche Auseinandersetzung war nach dem Allem kaum zu denken, zumal da gleichzeitig in Cypern schwere Conflicte zwischen den beiden rivalisirenden Handelsmächten ausgebrochen waren. Der letzte grosse Krieg zwischen Genua und Venedig, welcher nunmehr begann, war reicher an bedeutenden Katastrophen als irgend einer der früher geführten. Im Anfang war das Glück auf Seiten der Venetianer; ihr Bailo Venier wies einen Angriff der vereinigten Griechen und Genuesen auf Tenedos kräftig zurück (Nov. 1377 [3]); ihr Admiral Vittore Pisani errang bedeutende Erfolge im tyrrhenischen und adriatischen Meer (1378), eine ihrer Flotillen in der Levante eroberte Alt-Phocäa und ver-

---

1) s. die Urk. v. 23. Aug. 1376 im Lib. jur. 2, 819—821, welche übrigens nur eine Bestätigung der nicht auf uns gekommenen ersten Verleihung ist.

2) Stella p. 1106. Romanin 3, 258.

3) Sanuto p. 680. Vita di C. Zeno p. 217.

brannte die Vorstädte von Chios (1379 [1]). Aber eben im Jahr 1379 wurde die venetianische Flotte bei Pola fast aufgerieben, die Genuesen erschienen als Sieger mit starker Uebermacht vor Venedig selbst, eroberten Chioggia am Südende der Lagunen und reichten von hier aus ihren Bundesgenossen, dem Francesco von Carrara und dem König Ludwig von Ungarn die Hand, welche gleichzeitig das festländische Gebiet der Republik mit ihrer Landmacht angriffen. Venedig von allen Seiten umringt und seiner Deckung durch eine Flotte beraubt schien seinem Untergang nahe zu sein. Doch ermannten die Bürger sich bald von der augenblicklichen Entmuthigung zu tapferem Widerstand; durch ihre Aufopferung und durch die geschickten Dispositionen der Führer, sowie durch die glückliche Rückkunft einer Flotille aus der Levante unter Carlo Zeno mit reicher Beute aus gekaperten genuesischen Schiffen gewann der Krieg wieder eine für die Venetianer günstigere Wendung, die Genuesen in Chioggia verwandelten sich aus Belagerern in Belagerte und capitulirten, um dem Hungertod zu entgehen, die genuesische Flotte wurde zum Rückzug genöthigt, worauf die Venetianer wieder einen Erfolg um den andern davontrugen und sogar Genua mit einem Angriff bedrohen konnten (1380), ohne dass es jedoch noch einmal zu einer Hauptschlacht gekommen wäre. Durch die Bemühungen des Grafen Amadäus 6. von Savoyen, welcher bei beiden kriegführenden Mächten grosse Achtung genoss, kam endlich ein Friede zu Stande, geschlossen zu Turin 8. Aug. 1381 [2]). Wie der Krieg um der Insel Tenedos willen entstanden war, so bildete diese Insel auch einen Hauptgegenstand der Friedensunterhandlungen. Es wurde beschlossen, Venedig solle binnen 2½ Monaten die Insel an den Grafen Amadäus oder dessen Bevollmächtigte unweigerlich übergeben, der Graf aber auf Kosten

1) Hopf, Art. Giustiniani S. 319, nach einem Dokument im Archiv von Perugia.

2) Die weitläufigen Friedenspactate, welche nicht blos Venedig und Genua, sondern auch die mit ihnen verbündeten Mächte betreffen, sind gedruckt bei Verci, storia della marca Trivigiana T. 15. Append. p. 71 ff. Einzelne auf das Friedenswerk bezügliche Briefe theilt Cibrario, storia della monarchia di Savoia T. 3. App. p. 350 ff. mit.

der Genuesen alle Befestigungen der Insel von Grund aus demoliren und alle Wohnstätten daselbst niederreissen lassen, damit sie künftig unbewohnt bleibe. Als nun der savoyische Bevollmächtigte in Begleitung eines venetianischen Commissärs vor Tenedos erschien und den damaligen Bailo Giov. Muazzo zur Uebergabe des Kastells und der Insel an den Grafen aufforderte, weigerte sich der Bailo dessen und die Gesandten mussten unverrichteter Dinge wieder abziehen. Da der Verdacht nahe lag, die Weigerung des Bailo sei eine Folge geheimer Instructionen von Seiten der Republik Venedig, so wurde Genua schwierig, legte schon Hand an Güter der Florentiner, die sich für die pünctliche Erfüllung der Friedensbedingungen durch die Venetianer verbürgt hatten, und der Fortbestand des Friedens war gefährdet. Aber Venedig protestirte lebhaft gegen jenen Verdacht, liess es an Ermahnungen und Drohungen gegen den widerspänstigen Beamten nicht fehlen und schickte endlich ein Executionscorps nach Tenedos. Muazzo leistete im Bunde mit den Einwohnern lebhaften Widerstand, musste sich aber endlich ergeben, das Kastell wurde wirklich geschleift und die Inselbewohner theils nach Kreta, theils nach Negrepont versetzt (1383 [1]). So hatten es also die Genuesen wenigstens dahin gebracht, dass Tenedos nicht in den Besitz ihrer Rivalen kam. Im Jahr 1397 fasste der Doge Pietro Emo den Plan, angeblich zur Vertheidigung der Christenheit gegen die Türken die Insel wieder zu befestigen und suchte dazu die Genehmigung des damaligen Gouverneurs von Genua zu erhalten [2]). Aber sei es, dass Genua an den Bestimmungen des Turiner Friedens unerschütterlich festhielt, oder dass der Plan an andern Hindernissen scheiterte, — noch im fünfzehnten Jahrhundert trafen Clavijo und Buondelmonti die Insel unbewohnt und herrenlos, was Beide ausdrücklich auf den Turiner Frieden zurückführen [3]).

---

1) Dandolo p. 468—472. Vita C. Zeni p. 298. Sanut. p. 722 f. 744. 748. 750. 768 f. Stella p. 1119. Giustin. p. 149 f. Fogl. p. 485 f. cf. auch Cicogna inscriz. Venez. VI. p. 97 f. Cibrario l. c. p. 260. Romanin 3, 301 f.

2) Romanin 3, 302.

3) Clavijo p. 45—47. Buondelm. liber insul. ed. Sinner p. 116.

Noch einen weiteren wichtigen Artikel, der sich auf Romanien bezieht, enthält der Turiner Friede. Wir müssen jedoch, um denselben zu verstehen, die Lage der Dinge in Byzanz näher ansehen, wie sie sich während des Kriegs von Chioggia gestaltet hatte. Vor diesem Krieg und noch während seines Anfangs sass, wie wir wissen, der Usurpator Andronicus, mit welchem die Genuesen verbündet waren, auf dem Thron von Byzanz, sein Vater Johannes aber und sein jüngerer Bruder Manuel, welche den Venetianern wohlwollten, im Gefängniss. Während des Kriegs aber trat wieder ein gänzlicher Umschwung in Constantinopel ein. Es gelang den beiden Letztgenannten unter Mitwirkung der Venetianer [1] im J. 1379 [2] aus der Gefangenschaft zu entkommen und mit Hülfe der Türken den Usurpator Andronicus nach dreijähriger Regierung wieder aus Constantinopel zu vertreiben. Der alte Johannes Paläologus und sein jüngerer Sohn Manuel als Mitkaiser nahmen nunmehr zum Verdruss der Genuesen die Zügel des Reichs wieder in die Hände. Sie eröffneten ihre Regierung gleich mit Feindseligkeiten gegen Pera, aber die Peroten blieben im Vortheil und fügten den Griechen bedeutenden Schaden zu, so dass die beiden Kaiser und ihre Bundesgenossen die Türken für gut fanden, mit ihnen Frieden zu machen [3]. Andronicus wurde für den Verlust des Thrones mit einer Statthalterschaft entschädigt, verharrte aber in feindseliger Haltung [4]. Als nun im Jahr 1381 die Genuesen und Venetianer zu Turin mit einander Frieden machten, beschäftigten sie sich auch mit der Ordnung der Angelegenheiten von Byzanz. Den Genuesen wurde auferlegt, dass sie mit dem Kaiser Johannes Paläologus Frieden schliessen, wofern dies noch nicht geschehen sei; dagegen sollte dieser Kaiser veranlasst werden, seinen Sohn

1) Vita C. Zeni p. 226. Dand. p. 447; wenn die Byzantiner Phrantzes p. 55 und Ducas p. 45 nichts von der Beihülfe der Venetianer erwähnen, so schliessen sie doch eine solche auch nicht aus.

2) Diese Zeit müssen wir nach der Vita Zeni annehmen, die Befreiung ins Jahr 1380 zu setzen (wie Berger de Xivrey l. c. p. 46 thut), geht desshalb nicht an, weil ins Jahr 1379 schon die gleich zu erzählenden Conflikte zwischen den Peroten und den Kaisern Johannes und Manuel fallen.

3) Stella p. 1113. Fogl. p. 479. Giust. p. 146, alle zum Jahr 1379.

4) Phrantzes p. 56 f. Ducas p. 46. Sauli 2, 261.

Andronicus zu Gnaden anzunehmen und als dereinstigen Nachfolger anzuerkennen [1]. Im Einklang damit schickte der genuesische Doge Nicc. di Guarco im April des folgenden Jahrs Gesandte nach Constantinopel, welche im Verein mit dem Podestà von Pera den Kaiser dazu bestimmten, sich jedes Angriffs gegen seinen Sohn Andronicus zu enthalten, vielmehr ihn als seinen Erben und Nachfolger gegen alle Feindseligkeiten zu unterstützen, wogegen er auch von Seiten des Andronicus das Gleiche zu gewärtigen haben werde; welcher von Beiden den Frieden breche, heisst es im Vertrag, der solle die Genuesen zu Feinden haben [2]. Uebrigens war dieser Versuch, einen bleibenden Frieden zwischen Vater und Sohn herzustellen, vergeblich. Andronicus erneuerte die alten Feindseligkeiten bald wieder; er sowohl als sein Sohn Johannes nach ihm fuhren bis gegen den Schluss des Jahrhunderts fort, ihre auf dem Erstgeburtsrecht ruhenden Thronansprüche mit den Waffen in der Hand geltend zu machen [3].

Diese fortwährenden Thronstreitigkeiten schwächten das ohnedies zu einem Schatten seiner alten Grösse herabgesunkene Reich ungemein und förderten die Macht und den Uebermuth der Osmanensultane, welche den griechischen Kaisern und Gegenkaisern ihre Hülfe durch Forderung von Tribut, Heeresfolge, Gebietsabtretungen u. s. w. theuer genug verkauften. Sie gewöhnten sich immer mehr daran, den Rest des byzantinischen Reichs als einen Vasallenstaat anzusehen, dessen völlige Einverleibung in das Türkenreich, je nachdem sich die Gelegenheit ergebe, früher oder später erfolgen müsse. **Die italienischen Colonien auf griechischem Boden** befanden sich **den Türken gegenüber** in sehr verschiedener Lage. Weniger unmittelbar von ihnen bedroht waren die **Inseln**; denn wenn auch die Türken

1) Verci l. c. p. 87.

2) Dieser Vertrag, welcher bei Sauli 2, 260 ff. zu lesen ist, trägt das Datum 2. Nov. 1382 und zwar so bestimmt und unzweideutig, dass es ganz ungerechtfertigt ist, ihn in das Jahr 1386 herabzurücken, wie Sauli p. 83 thut; siehe die Bemerkungen Serra's 4, 201 f. und Berger de Xivrey's p. 49 f. gegen Sauli, welche sich gegenseitig ergänzen.

3) Sauli 2, 267. Boucicaut lib. I. cap. 34, p. 252 (in der Memoirensammlung von Michaud und Poujoulat), Duc. p. 54 f. Chalcoc. p. 83 f. Phrantz. p. 54. 61 f.

dieselben manchmal mit feindlichen Ueberfällen heimsuchten und brandschatzten, die Einwohner gefangen wegführten oder zum Aufgeben ihres ganz unsicher gewordenen Besitzes veranlassten und so eine bedauerliche Entvölkerung derselben herbeiführten, wenn ferner der Sultan Bajazet die Inseln Lesbos, Chios, Lemnos, Rhodus und andere dadurch drückte, dass er die Fruchtausfuhr von Kleinasien dahin verbot [1]), so war doch eine bleibende Occupation der Cycladen und Sporaden durch die Türken vorläufig nicht zu fürchten, da es ihnen noch an einer Kriegsflotte fehlte, welche den italienischen Flotten gewachsen gewesen wäre. Eher waren die festländischen Besitzungen der Italiener von einer Einverleibung ins osmanische Reich bedroht. Aber die Türken schonten diese sichtlich, weil sie weitergehende Verwicklungen mit den Mächten des Abendlandes vermeiden wollten, und die Italiener waren klug genug, ein gutes Einvernehmen mit den Türken, so lange es irgend anging, aufrechtzuerhalten. Die Genuesen namentlich, deren Besitzungen in Galata, Phocäa, Aenos so leicht eine Beute der Türken hätten werden können, suchten die freundschaftlichen Beziehungen, welche sie mit dem Sultan Urchan angeknüpft, auch seinen Nachfolgern gegenüber zu wahren [2]). Schon dadurch, dass sie lange Zeit in den byzantinischen Angelegenheiten eine und dieselbe Politik mit den Sultanen Murad I. und Bajazet einhielten, indem beide den Usurpator Andronicus unterstützten, gewann ihr freundschaftliches Verhältniss zu den Türken an Bestand; auch verräth sich in einzelnen Stellen des Vertrags, welchen die Genuesen im Jahr 1382 mit Johannes Paläologus schlossen, ihr eifriges Bestreben, die Interessen Murads I. zu wahren [3]). Den deutlichsten Beweis aber für die ungestörte Fortdauer ihres guten Einvernehmens mit der Pforte bietet uns der Vertrag, welchen die zwei genuesischen Gesandten Gentile de' Grimaldi und Giannone del Bosco mit Sultan Murad I. den 8. Juni 1387 abschlossen. Es wurde in dem-

1) Ducas p. 47.

2) Im J. 1372 zogen sich genuesische Kaufleute von Galata, welche dem Sultan Murad Vorschub geleistet hatten, die Zurechtweisung Pabst Gregors XI. zu, s. Raynald. a. h. a. nr. 29.

3) Sauli 2, 262—4.

selben festgesetzt, dass die Unterthanen Murads in Pera keinen Eingangs- oder Ausgangszoll zahlen sollten; nur beim Ein- oder Verkauf sollten sie eine Gebühr von acht Karat (1/3 Hyperper) für einen Werth von 100 Hyperpern entrichten. Murad erlaubte dagegen den Genuesen in seinem Gebiet wie bisher frei und ungehindert zu verkehren, auch Lebensmittel in den Häfen des türkischen Reichs an Bord zu nehmen, aber den Zoll, welchen die Genuesen zu zahlen gewohnt waren, hob er keineswegs auf. Noch wurden über die gegenseitige Auslieferung flüchtiger Sclaven Verabredungen getroffen, woraus wir sehen, wie die orientalische Sitte des Sclavenhaltens auch in Pera eingerissen war [1]. Während die Genuesen von Anfang an in freundlichen Beziehungen zu den Osmanensultanen standen, zogen sich die Venetianer, als sie im Spätjahr 1351 mit ihrer Flotte der kleinasiatischen Küste entlang fuhren, den Unwillen Urchans dadurch zu, dass sie versäumten, ihm als Herrn des Landes ihre Ehrerbietung zu bezeugen [2]. Auch harmonirte ihre Politik in den byzantinischen Angelegenheiten selten mit der türkischen. Aber der Wunsch, eine Hafenstation auf türkischem Gebiet zu erhalten, gab doch auch ihnen Veranlassung zu friedlicher Annäherung an die Türken; Sultan Bajazet entsprach jenem Wunsch bereitwillig und bestätigte zugleich die älteren türkisch-venetianischen Verträge [3], von deren Existenz wir blos durch diese Bestätigung Kunde haben. Im Uebrigen kamen die Venetianer schon vermöge der geographischen Lage ihrer Besitzungen viel weniger als die Genuesen in nachbarliche Berührung mit den Türken.

Wie viel oder wie wenig die Türken vom griechischen Reich abrissen, darum kümmerten sich unsere beiden italienischen Mächte wenig, wenn jene nur die Hauptmittelpuncte des Handels, also namentlich Constantinopel und Thessalonich und ihre Handelscolonien darin unangetastet liessen. Als nun aber Bajazet gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts Constantinopel in langjährigen Blokadezustand versetzte, so dass die Capitulation nicht

---

1) Mitgetheilt von Silv. de Sacy in den Not. et extr. T. XI. p. 59—61.
2) Cantacuz. 3, 228.
3) Romanin 3, 331. cf. auch 255.

mehr ferne zu sein schien [1]), als derselbe Sultan um dieselbe Zeit die Stadt Thessalonich und Umgebung eroberte [2]), da wurde die Lage der Dinge auch für die Venetianer und Genuesen bedenklich genug. Die ersteren trafen Maassregeln zum Schutz ihrer Schiffe in der Levante, sowie zur Deckung Candia's und Negreponts; ihr Admiral Thomas Mocenigo wurde beauftragt, Alles zu thun, damit Constantinopel nicht in die Hände der Türken falle, und diese von der See aus anzugreifen, während im Norden König Sigmund von Ungarn mit seiner ganzen Macht, der sich noch die Blüthe der französischen Ritterschaft und viele deutsche Fürsten angeschlossen hatten, den Hauptschlag zu führen sich anschickte [3]). Bekanntlich wurden aber die grossen Hoffnungen, welche man auf diesen Feldzug baute, durch die Niederlage der ungarisch - französischen Macht bei Nicopolis (28. Sept. 1396) zu Nichte; die Operationen der venetianischen Flotte, mit welcher sich unter Anderem auch genuesische, chiotische, lesbische Schiffe vereinigt hatten [4]), scheinen nicht von Belang gewesen zu sein. Im Uebrigen wurden die durch die Levante sich hinziehenden italienischen Colonien den französischen Rittern, welche in der Schlacht von Nicopolis gefangen worden waren, in vielen Beziehungen nützlich; einige dieser Ritter starben in der Gefangenschaft und fanden dann wenigstens in den Klosterkirchen Galata's ein Begräbniss, wie es ein römisch-katholischer Christ sich wünschen musste [5]); den meisten aber gelang es, sich durch Zahlung von Lösegeld aus der Gefangenschaft zu befreien und

---

1) Chalcoc. p. 83. Phrantz. p. 60. Duc. p. 50.

2) Duc. p. 50. Scadeddin nach der ital. Uebers. des Bratutti p. 180. Man geht in der Kritik zu weit, wenn man das Factum dieser Eroberung Thessalonichs durch Bajazet anzweifelt, oder gegen den ausdrücklichen Wortlaut der Quellen auf die Occupation der Umgegend zu reduciren sucht, während allerdings die Angabe des Laon. Chalcoc. p. 46 f. 52., als hätte schon Murad I. Th. erobert, den gewichtigsten Bedenken unterliegt (s. Berger de Xivrey l. c. p. 29 f.). Uebrigens gab Bajazets Sohn Suleiman die Stadt im J. 1403 den Griechen zurück (s. unten).

3) Romanin 3, 331 ff.

4) Sanuto p. 762 f.

5) Clavijo p. 72. Bullialdus in den Noten zum Ducas (ed. Bonn. p. 559 f.).

dabei erwarben sich die Herren von Lesbos und Aenos aus dem Hause Gattilusi und der reiche Grosshändler Bartolommeo Pellegrino in Chios durch Leistung von Bürgschaft und Vorschüssen die wesentlichsten Verdienste [1].

Da die Türken nach der Schlacht von Nicopolis ungestört fortfuhren, Constantinopel zu belagern, liess Kaiser Manuel, welcher seit seines Vaters Johannes Tode 1391 den Thron allein inne hatte, neue Hülferufe ins Abendland ergehen und erlangte endlich von Seiten des Königs Karl 6. von Frankreich ein Hülfscorps von 1200 Mann, welches der tapfere und abentheuerlustige Marschall Boucicaut befehligte und welchem sich unterwegs Streitkräfte aus Genua und Venedig, Rhodus und Lesbos anschlossen. Mit dieser Macht säuberte Boucicaut die Umgebungen Constantinopels von den Türken (1399) und bei seinem Weggang hinterliess er ein kleines Corps unter Chateaumorand, um die Stadt gegen die Feinde zu vertheidigen, deren Wiederkehr um so mehr zu fürchten stand, als Kaiser Manuel selbst nunmehr seine Hauptstadt auf längere Zeit (Ende 1399—1403) verliess, um sich durch persönliches Erscheinen im Abendland nachhaltigere Unterstützung zu verschaffen. Auch die Venetianer und Genuesen liessen über diese Zeit je vier Galeeren zum Schutz Constantinopels und Galata's zurück [2]. Trotzdem wäre vielleicht Constantinopel damals schon in die Hände der Türken gefallen, hätte nicht der Weltstürmer Timur aus Innerasien gegen Westen hervorbrechend den Sultan Bajazet angegriffen, aufs Haupt geschlagen und gefangen fortgeführt (1402). Es muss hier hervorgehoben werden, dass diesem Angriff Timurs auf Bajazet die christlichen Mächte

1) Froissart ed. Buchon. (Coll. des chroniques nation. franç.) T. 14. p. 40—54. Le livre des faicts du mareschal de Baucicaut (ed. Michaud et Poujoulat) p. 244—6. Duc. p. 52 f. Mit ziemlicher Sicherheit ist in dem Herrn von Abyde, Avide, Avine, Amine, Anime (so stark variiren die Lesarten), welcher in dieser Angelegenheit neben dem Herrn von Mitylene auftritt (Froissart l. c.), der Herr von Ainos aus dem Haus Gattilusi zu erkennen; einen christlichen Herrn von Abydos (Buchons Hypothese) gab es damals nicht; Abydos war seit 1327 in den Händen der Türken.

2) Boucicaut p. 247—253. Stella p. 1154. 1157. 1167 erwähnt bei den JJ. 1197 und 1198 den Abgang von je vier Galeeren aus Genua zum Schutz der Colonien in der Levante.

Europa's keineswegs fremd waren. Der Reichsverweser in Constantinopel während Manuels Abwesenheit, sein Neffe Johannes, und der Podestà der Genuesen in Galata hatten sich über Trapezunt mit Timur in Rapport zu setzen gewusst, ihm ihren Nothstand schildern lassen und ihn zu einem Krieg gegen Bajazet aufgemuntert, zugleich hatten sie sich bereit erklärt, den Tribut, welchen bisher Constantinopel und Galata an Bajazet gezahlt habe, von jetzt an an Timur zu zahlen und ihn bei dem Krieg gegen die Türken zu unterstützen [1]). Auch Karl 6. von Frankreich schickte wiederholt Botschaft an Timur und die Missionäre aus dem Dominicaner-Orden, deren er sich hiezu bediente, erzählten dem Mongolenchan viel von der Macht Karls und von den Kriegen, die er bereits gegen die Türken geführt (Schlacht von Nicopolis, Boucicaut in Constantinopel [2]). Wenn wir bedenken, dass Karl 6. eben damals den hülfesuchenden Kaiser Manuel in Paris mit grosser Aufmerksamkeit als Gast beherbergte (vom Sommer 1400 bis zum Herbst 1402) und dass er auch abgesehen davon allen Anlass hatte, die byzantinischen Angelegenheiten mit Interesse ins Auge zu fassen, seit er durch freiwillige Unterwerfung der Stadt im J. 1396 Herr von Genua, also auch von den genuesischen Colonien geworden war, wenn wir ferner hinzunehmen, dass dieselben Mönche, durch deren Vermittlung der Hülferuf der Constantinopolitaner und Peroten an Timur erging, auch Ueberbringer der Briefe des Königs von Frankreich an diesen waren [3]), so werden wir Silvestre de Sacy'n nicht beizustimmen vermögen,

---

1) vgl. den Brief Timurs an den Reichsverweser in Constantinopel vom 15. Mai 1402 bei Sanuto p. 797 f. (welchen Fallmerayer Gesch. Trapezunts p. 224—228 gut erläutert), und den Bericht Clavijo's p. 98.

2) Silv. de Sacy, mém. sur une correspondance inédite de Tamerlan avec Charles VI. in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. VI. 1822, S. 470 ff.

3) vgl. folgende Stellen in den de Sacy'schen Dokumenten: p. 474. frater Franciscus praedicator (Dominicaner) ad has partes venit litterasque regias attulit — p. 478. audivimus per fratrem Franciscum Ssathru — p. 479. interim venit Franciscus Ssathru — mit dem Eingang des Timur'schen Briefs bei Sanuto: frate Francesco, lo quale voi mandaste con Sandron, sono venuti e hannomi portato le vostre lettere. Leider kannte weder de Sacy diesen Brief bei Sanuto, noch Fallmerayer die von de Sacy herausgegebenen Schriftstücke.

welcher die Briefe Karls 6. an Timur als blosse Empfehlungsschreiben für die Ueberbringer betrachten möchte, die als Missionäre der Gunst des weithinherrschenden Mongolenfürsten allerdings bedurften; wir werden vielmehr annehmen müssen, sie haben gleichfalls Aufforderungen zum Krieg mit Bajazet enthalten, wie dies auch die lateinische Uebersetzung von Timurs Antwortschreiben klar sagt [1]. Auf der andern Seite bemühte sich Timur selbst um Bundesgenossen unter der Christenheit zum Kampfe gegen einen so mächtigen und kriegstüchtigen Gegner wie Bajazet; er schickte nicht blos nach Pera eine Gesandtschaft mit Geschenken [2], sondern liess auch den Erzbischof Johannes von Sultaniah, einen Dominicanermissionär mit Briefen nach Genua und Venedig abgehen [3]. Wie es scheint, hatte Timur Operationen der Italiener und Griechen zur See im Auge, welche seinen Operationen zu Land zur Seite gehen sollten, weshalb er denn auch von Trapezunt die Stellung eines Contingents von 20 Schiffen, von Constantinopel und Pera ebensoviel verlangte [4]. Die Kriegsschiffe dieser Nationen konnten ihm ausserdem grosse Dienste leisten, wenn sie die türkischen Truppen in Europa am Uebersetzen nach Asien hinderten, und das sollen ihm auch die Griechen und Peroten versprochen haben [5]. Aber obgleich die Peroten die Fahne Timurs in ihrer Stadt aufgepflanzt hatten [6], thaten sie doch nichts, um seine Unternehmungen zu fördern, oder die Bewegungen der Türken zu hindern, und nach der grossen Niederlage Bajazets bei Ancyra (28. Jul. 1402) halfen die genuesischen Schiffe im Bosporus so wenig mit zur Vernichtung der Türken, dass sie vielmehr sich dazu hergaben, die flüchtigen Türken vom asiatischen Ufer zum europäischen überzusetzen, während die venetianischen Schiffe blos griechische Christen, die

1) Diese Uebersetzung entfernt sich freilich sehr vom Original, aber die Richtigkeit der historischen Data, die sie enthält, erkennt auch Silv. de Sacy in der Hauptsache an.

2) Stella p. 1194. Sanut. p. 798.

3) Silv. de Sacy l. c. p. 479. 515.

4) Sanut. l. c. cf. Ahmed Arabsiades, Vita Timuri ed. Manger 2, 261.

5) Clavijo p. 98.

6) Stella l. c. Fogl. p. 524. Giustin. fol. 167.

sich retten wollten, aufnahmen [1]). Der mongolische Sieger forderte den Reichsverweser Johannes in Constantinopel zur Unterwerfung und zur Entrichtung von Tribut auf [2]); wir können nicht zweifeln, dass diese Aufforderung auch den Peroten mitgalt, welche ja schon vor dem Krieg solchen Tribut an Timur zu zahlen versprochen hatten. Dem Ansinnen wurde alsbald Folge geleistet und eine Gesandtschaft ging von Constantinopel und Pera an Timur ab. Diese fand bei dem Mongolenchan bereitwilliges Eingehen auf die von ihr vorgetragenen Bitten und brachte das Versprechen eines mongolischen Hülfscorps von 5000 Mann zu weiterer Bekämpfung der Türken mit nach Hause [3]). Indessen waren die Mongolen bis an die Westküste Kleinasiens erobernd vorgedrungen; dort besassen die Rhodiser Ritter Smyrna, die Maonesen von Chios Alt- und Neu-Phocäa, und in diese festen und wohlvertheidigten Orte hatten sich viele Christen beim Anstürmen der Mongolen geflüchtet. Smyrna wurde von Timur belagert und genommen (December 1402), worauf es nicht wieder in die Hände der Christen kam; die beiden Phocäa entgingen dem gleichen Schicksal nur durch schleunige Capitulation und Tributzahlung [4]). Bekanntlich setzte der grosse Eroberer nicht nach Europa über und verliess auch Vorderasien so schnell wieder, als er gekommen war, so dass bald alle Spuren seiner Herrschaft in den Ländern, von welchen wir hier sprechen, verschwunden waren.

Freilich die türkische Macht blieb auf eine Reihe von Jahren geschwächt, zumal da noch innerer Hader zwischen

1) Sanut. p. 795 f. Clavijo p. 99. Giustin. p. 168.

2) Cherefeddin Ali, histoire de Timour-bec trad. p. Pétis de la Croix T. 4. p. 37—39. Price, mahommedan history T. 3. p. 404 f.

3) Sanut. p. 800.

4) Nach Stella p. 1196 und Giustin. p. 168 sollte man meinen, Smyrna und die beiden Phocäa hätten ganz das gleiche Schicksal gehabt. Genaueren Bericht geben Cherefeddin T. 4. p. 56—59. Price l. c. p. 417 f. Ducas p. 75 f. Sanuto p. 799. Diesen Stellen zufolge scheint zunächst Giacomo Gattilusio, der Herr von Mitylene und Pächter (nicht Besitzer, wie Ducas ungenau angibt) von Alt-Phocäa die Schonung der beiden Phocäa bei dem Enkel Timurs Mirza Mohammed ausgewirkt zu haben; das Nähere machte dann ein Gesandter der Maona, Galeazzo di Levante, mit Timur selbst ab.

den Söhnen Bajazets hinzukam. Der älteste Sohn Suleiman suchte, um sich seinen Brüdern gegenüber behaupten zu können, die Freundschaft der Griechen und der Lateiner. Noch ehe Manuel vom Abendland heimgekommen war, um die Regierung über sein Reich nach mehr als dreijähriger Abwesenheit wieder anzutreten, näherte sich Suleiman seinem Neffen dem Reichsverweser Johannes und schloss mit ihm und mit den christlichen Mächten des Abendlandes, welche in der Levante Besitzungen hatten, einen Vertrag (1403 [1]). Er gab darin einen ansehnlichen Theil dessen, was die Türkensultane in der letzten Zeit den Griechen entrissen hatten, so z. B. die Stadt Thessalonich mit Umgegend [2]) zurück, liess die Christen, welche sich in türkischer Gefangenschaft befanden, los, öffnete den abendländischen Kaufleuten alle Häfen und Strassen seines Reichs, gestattete ihnen ungehinderte Fruchtausfuhr gegen einen Zoll von einem Hyperper für den Modius (nach constantinopolitanischem Maass), befreite die Kastelle, welche die Genuesen am schwarzen Meer besassen, von allem Tribut, hob die Abgabe, welche der Herzog von Naxos an die türkischen Dynasten von Altoluogo und Palatscha zahlte, sowie das jährliche Geschenk von 500 Dukaten, welches die Maonesen von Chios an den Herrn von Altoluogo (Sarukhan) entrichteten, ganz auf, erliess der genuesischen Colonie Neu-Phocäa 500 Dukaten an ihrem Tribut, erleichterte den Verkehr der Negrepontiner mit dem benachbarten türkischen Gebiet und versprach, die Venetianer in den Besitz von Athen zu setzen.

Liess sich der Sohn Bajazets von freien Stücken zu solchen

1) Derselbe ist aus dem Lib. Pact. VI. p. 359 f. von Hammer, Gesch. des osman. Reichs Bd. 2. p. 607—610 herausgegeben worden, trägt aber bei Hammer die Jahreszahl 1408, deren Unrichtigkeit sich aus folgenden Daten leicht ergibt. Zur Zeit der Vertragschliessung war Johannes Regent in Constantinopel, im Jahr 1408 herrschte aber längst wieder Manuel dort; zur Zeit der Vertragschliessung befürchtete man einen nochmaligen Angriff Timurs, Timur aber war im Jahr 1408 längst todt († 1405). Den Vertrag vermittelte venetianischerseits Pietro Zeno, der Herr von Andros, dieser aber war am 2. Juni 1403 bereits wieder von seiner Gesandtschaftsreise zurück (s. Hopf, Gesch. v. Andros S. 78).

2) vgl. ausser dem Vertrag selbst auch die Chronisten Ducas p. 79 und Laon. Chalcoc. p. 174 (h. Therma s. v a. Thessalonich).

Concessionen herbei, wieviel mehr wäre durch ein einmüthiges Vorgehen der abendländischen Seemächte und der Griechen gegen die Türken in diesem Augenblick zu erreichen gewesen! Aber die Griechen waren zu sehr herabgekommen, als dass sie sich gegen ihre Dränger hätten kräftig aufraffen können. Zwischen Venedig und Genua aber zeigte sich, sobald die grösste Noth vorüber war, auch die alte Uneinigkeit und Eifersucht. An der Spitze der letztern Stadt stand um diese Zeit (1401—9) als Statthalter des Königs von Frankreich jener Marschall Boucicaut, den wir als Vertheidiger Constantinopels gegen die Türken bereits kennen gelernt haben. Er interessirte sich aufs Lebhafteste für die Levante, wo er manches Jahr seines Lebens zugebracht, bethätigte dieses Interesse nunmehr durch Ernennung seines Vertrauten, des Ritters Chateaumorand zum Generalcapitän für die genuesischen Colonien in Romanien und am schwarzen Meer [1]); unterstützte den Kaiser Manuel, als dieser im Jahr 1403 von Paris zurück in die Heimath ging, mit einigen Galeeren, welche zugleich die Colonien schützen sollten [2]), und begab sich bald darauf selbst in den Orient an der Spitze einer genuesischen Flotte, zu welcher auch die Colonie von Galata, die Gattilusi in Lesbos und Aenos, sowie die Maona in Chios, je 2 Galeeren stellten [3]). Die Expedition war zunächst gegen den König von Cypern bestimmt, wandte sich aber dann vorwiegend gegen die Saracenen in Kleinasien und Syrien und gelegentlich gegen die Venetianer, welchen Schiffe genommen und mit kostbaren Waaren gefüllte Magazine in Beirut geplündert wurden; zur Strafe für das Letztere brachten die Venetianer, welche die ganze Expedition von Anfang an mit Misstrauen beobachtet hatten, dem Marschall auf dem Rückweg bei der Insel Sapienza eine empfindliche Schlappe bei (Oct. 1403 [4]). Es entspann sich dadurch ein kleiner Kaper-

---

1) Stella p. 1200.

2) Stella p. 1196. Fogl. p. 525. Giustin. p. 168. Sanut. p. 789. Boucicaut p. 269.

3) Boucicaut p. 270.

4) Boucicaut p. 266 ff. Stella p. 1196 ff. Fogl. p. 525 f. Giustin. p. 168 f. Dandolo p. 517. Sanut. p. 786 ff., 800 ff. Piloti ed. Reiffenberg, Monum. p. servir à l'hist. des provinces de Namur, de Hainaut et de Luxembourg T. 4. (Brux. 1846) p. 394—400.

krieg zwischen beiden Mächten, an welchem sich auch die Peroten betheiligten, indem sie an der Mündung des schwarzen Meers von Tana herkommenden Schiffen der Venetianer auflauerten, so dass diese vorzogen, in Scythopolis (einer thracischen Stadt nördlich von dieser Mündung) zu landen und die feineren Waaren über Land nach Constantinopel zu schaffen [1]). Doch wurde bald wieder Friede geschlossen (22. Mai 1404 [2]), und es war ein Glück für Genua, dass es nicht zu einem bedeutendern und längern Conflict mit Venedig kam. Einen solchen hätte die Stadt nicht bestehen können, denn sie war durch innere Unruhen und finanzielle Erschöpfung in den tiefsten Verfall gerathen und wenn sie zeitenweise wieder zur Ruhe und Ordnung gelangte, so war dies in der Regel nur durch das verzweifelte Mittel der Aufopferung der staatlichen Selbstständigkeit und der Unterwerfung unter einen fremden Fürsten herbeigeführt. So hatte sich Genua zwischen 1396 und 1409 unter das Regiment des Königs von Frankreich gestellt und erreichte damit, namentlich so lange Boucicaut Gouverneur war, wieder wohlgeordnete gesetzliche Zustände. Aber Boucicaut waltete ziemlich autokratisch und das liess man sich nicht überall gefallen: die aus der Classe der Popolanen hervorgegangenen Maonesen in Chios erinnerten sich, dass ihr Grundvertrag mit der Commune Genua bestimmte, alle Regierungs- und Jurisdictionsrechte, welche die Mutterstadt auf der Insel hatte, sollten erlöschen, wenn ein anderes als ein demokratisches Regiment in Genua eingeführt werde [3]). Sie erhoben sich unter dem Ruf: Hoch lebe das Volk und der heilige Georg! setzten die von Boucicaut geschickten Beamten ab und proclamirten ihre Unabhängigkeit (Dec. 1408). So erlebte auch Genua einen Colonialaufstand, welcher an die 40 Jahre vorher erfolgte Erhebung in Candia gegen das venetianische Regiment einigermaassen erinnert: wie die Aufständischen in Candia den Gedanken gehabt hatten, sich den Erbfeinden ihrer Vaterstadt den Genuesen in die Arme zu werfen, so baten die Giustiniani

1) Sanuto p. 792.
2) Romanin 4, 10.
3) Lib. jur. 2, 568.

von Chios jetzt die Venetianer um Beistand und wirklich wurde ihnen erlaubt, Lebensmittel und Waffen aus venetianischem Gebiet zu beziehen. Aber nur ein halbes Jahr lang erhielt sich die Unabhängigkeit der Insel; eine kleine Flotte, die Boucicaut unter dem Admiral Conrado Doria ausgeschickt, bereitete derselben ein schnelles Ende, das Kastell der Hauptstadt Chios capitulirte am 30. Juni 1409 [1]. Die Maona war bei diesem Aufstand formell in ihrem Recht gewesen, wesswegen auch die Ahndung desselben mild ausfiel, aber doch that sie übel daran, die Verbindung mit der Mutterstadt abzubrechen und ihre Kräfte in einem Bruderkrieg zu vergeuden, während doch von aussen Feinde aller Art drohten, denen sie allein kaum gewachsen war. So hatten die Griechen ein Recht auf die Insel und konnten dieses wieder geltend machen, wenn sie wieder zu grösserer Macht kamen. Als daher die türkische Uebermacht durch Timur gedemüthigt war, beeilte sich die Maona aus Furcht vor einem Angriff der Griechen den alten Tribut von 500 Hyperpern nach Byzanz zu schicken [2].

Eine ernstlichere und nicht blos eingebildete Gefahr drohte von Seiten der Türken, welche sich bald wieder unter kräftigeren Herrschern von dem Schlag erholten, den ihnen Timur versetzt hatte. Nachdem es eine Zeit lang geschienen, als wollte ihr Reich sich in eine asiatische und eine europäische Hälfte spalten, stellte Mohammed I. die Einheit des Reichs in glänzender Weise wieder her (1413). Die genuesischen Herren von Chios, Lesbos und Phocäa [3] sahen es gerne, dass Mohammed den Fürsten von Smyrna Dschuneid, welcher sie wiederholt mit Raubzügen heimgesucht hatte, demüthigte, und halfen ihm selbst zur Eroberung Smyrna's, wodurch die Unterwerfung Dschuneids vollendet wurde. Es ergab sich ihnen dadurch von selbst eine Gelegenheit, dem Mächtigen zu huldigen und da sie gleich als Bundesgenossen

---

1) Stella p. 1217—20. Giustin. fol. 172, 6. Fogl. p. 531. Hopf, Art. Giustiniani S. 319.

2) Fogl. p. 581 f.

3) Ducas p. 106 *οἱ τῶν Φωκαιῶν ἔξαρχοι, ὁ Μιτυλήνης, ὁ Χίου*. Statt des letztern sollte es wohl heissen *οἱ Χίου*, wie denn auch die alte ital. Uebers. p. 404 dafür sagt: li Maonesi de Asio.

gegen Mohammeds Feinde erschienen waren, nahm der Sultan ihre Wünsche und Bitten freundlich auf und entliess sie mit Friedensversicherungen [1]. Die Maonesen erhielten die Erlaubniss, im ganzen osmanischen Reich Handel zu treiben und Mohammed versprach, Alle, die mit Chios verkehren, und wären es auch Feinde der Türken, ungestört hin- und zurückfahren zu lassen. Aber freilich mussten sich die Maonesen auch zu einem jährlichen Tribut von 4000 Gulden verstehen [2] und ihr Pächter in Neu-Phocäa, Giovanni Adorno, musste sich die Erlaubniss zur Ausbeutung der Alaungruben auch noch vom Sultan durch einen Tribut von 20,000 Goldstücken jährlich erkaufen [3]. Auch unter dem Nachfolger Mohammeds I., Murad 2., beobachteten die Genuesen dieselbe Politik. Zwei genuesische Pächter von Neu-Phocäa leisteten diesem Sultan die wesentlichsten Dienste, indem sie ihm seine Gegner niederschlagen und seine Herrschaft befestigen halfen. Als nämlich Murad mit dem Usurpator Mustafa im Kampfe lag (1421), stellte ihm Giovanni Adorno eine Flotille und zahlreiche bewaffnete Mannschaft zur Verfügung; auf ersterer konnte Murad seinen Gegner, den er schon in Asien geschlagen, auch über die Dardanellen verfolgen, letztere gewährte ihm eine nicht zu verachtende Unterstützung bei der Eroberung Gallipoli's und begleitete ihn auf seinem Siegeszug bis Adrianopel. Zum Dank dafür erliess Murad dem Adorno einen Tributrückstand von 27,000 Goldstücken, setzte ihn auf Lebenszeit in den Genuss der Zolleinkünfte in Neu-Phocäa und schenkte ihm die Burg Peritheorion an der thracischen Küste unweit von Aenos, Thasos gegenüber, wodurch den Genuesen eine neue für den Handel günstig gelegene Küstenstation zufiel [4]. Wenige Jahre darauf (1425) half Percivalle Pallavicini, welcher unmittelbar nach Adorno Neu-Phocäa gepachtet hatte [5], dem Murad einen andern Gegner, den schon oben genannten Herrn von Smyrna Dschuneid besiegen, indem er die letzte Zufluchtstätte desselben,

1) Ducas p. 106—108.
2) Foglietta p. 582, dem das Diplom selbst vorlag.
3) Ducas p. 164. cf. Hopf a. a. S. 320.
4) Ducas p. 164—181.
5) Hopf a. a. O. S. 321.

das der Insel Samos gegenüberliegende Küstenschloss Hypsela mit drei in Chios gemietheten Galeeren auf der Seeseite einschloss, während 50,000 Osmanen auf der Landseite davorlagen [1]. Und als nach diesem neuen Sieg Murad die vorderasiatischen Länder triumphirend durchzog, beeiferten sich wieder die Maonesen von Chios und der Herr von Lesbos, dem Sultan ihre Glückwünsche durch Gesandtschaften darzubringen [2]. So spielten die genuesischen Machthaber in Romanien den Sultanen gegenüber immer mehr die Rolle unterwürfiger und allezeit dienstbereiter Vasallen, — eine nicht eben besonders würdige Rolle, welche ihnen die Vorwürfe des Abendlandes hin und wieder zuzog [3], aber freilich durch die Verhältnisse fast unausweichlich geboten war, wenn sie überhaupt ihren Besitz sich erhalten wollten. Denn einen Krieg mit den Türken zu führen — dazu waren sie auch, wenn sie unter einander zusammenhielten, viel zu schwach; ihre Mutterstadt aber hätte wegen der weiten Entfernung schon nicht schnell genug und wegen ihrer grossen finanziellen und politischen Zerrüttung nicht kräftig genug helfen können. Genua hörte allmälig auf, in die Angelegenheiten der Levante handelnd einzugreifen und überliess die Colonien dort mehr und mehr sich selbst.

Ganz anders Venedig. Diese Republik begab sich ihres Rechtes in den levantinischen Dingen ein Wort mitzusprechen noch nicht so bald, fühlte sich vielmehr berufen, dem Vordringen der Osmanen gegen Westen nach Kräften zu steuern. Wohl erschienen auch ihre Gesandten häufig bei der hohen Pforte, aber nicht um unterwürfig zu huldigen, noch weniger um Hülfe anzubieten, vielmehr um die Rechte der Republik und ihrer Schutzbefohlenen in der Levante nach Kräften zu wahren und den alten Besitzstand durch neue Verträge zu sichern; wenn sie sich mitunter zu Tributzahlungen verstanden, so war dies doch Ausnahme, nicht Regel, wie bei den Genuesen. Viel häufiger aber fanden sich die venetianischen Gesandten am Hoflager der Fürsten ein, welche von den Türken gleichfalls bedroht, noch Muth und Kraft hatten, ihnen zu widerstehen; bald schürten sie bei den christ-

1) Ducas p. 194.
2) Ducas p. 196.
3) s. z. B. Raynald a. a. 1421 p. 540—543.

lichen Mächten in den untern Donauländern die Flamme des Türkenkriegs, bald suchten sie die Widersacher der Osmanen im Orient, die karamanischen und persischen Fürsten zu gemeinsamen Operationen gegen dieselben zu bewegen. Die Republik war sich dessen bewusst, dass wenn auch nicht ihre Landmacht, so doch ihre Flotte den Osmanen noch lange werde überlegen bleiben. Daher bewahrten auch ihre Colonisten und Vasallen in Romanien eine freiere und unabhängigere Haltung den Türken gegenüber. So als die genuesischen Dynasten von Chios, Phocäa und Lesbos sich in Smyrna huldigend um Mohammed I. sammelten, fehlte zu dessen grossem Verdruss der Herzog von Naxos Johann Crispo, ja der Herr von Andros Pietro Zeno machte um dieselbe Zeit verheerende Einfälle auf türkisches Gebiet [1]. Wie nun der Sultan zur Ahndung für Beides die von Romanien oder Trapezunt kommenden venetianischen Schiffe in Gallipoli festhalten und durch seinen Admiral Tschali Beg Andros, Antiparos, Milos und andere Inseln verheeren, auch Negrepont angreifen liess, da schickte auch Venedig eine Flotte unter Pietro Loredano in die Levante (1416), welche der türkischen in ihrer Hauptstation Gallipoli selbst eine entscheidende Niederlage beibrachte [2], und im darauf folgenden Frieden [3] erwirkte sich die Republik nicht blos neue Garantien für die Sicherheit ihres Handelsverkehrs, sondern es gelang ihr auch bei dieser Gelegenheit einen venetianischen Dynasten, welchen die Türken seiner Herrschaft beraubt hatten, wieder in Besitz derselben zu setzen; es war dies Niccolò Giorgio, Markgraf von Bodonizza, welcher im Süden des Busens von Zeitun [4] ein auch für den Handel nicht unbedeutendes [5] Gebiet inne hatte, aber

1) Ducas p. 109. Sanut. p. 899.

2) Sanut. p. 896, 900 ff. Duc. p. 109 f. (cf. 406). Laon. Chalcoc. p. 200 ff. Phrantz. p. 89.

3) Sanut. p. 911. Romanin 3, 74 f.

4) über die Lage Bodonizza's s. Buchon, Grèce continentale p. 285 f. Pouqueville, voyage en Grèce ed. 2. T. I. p. 191 f. T. II. p. 89 f. Leake, norhern Greece 2, 66—68.

5) Die Fruchtausfuhr aus Nordgriechenland über Bodonizza bezeugt Brochart, advis directif ed. Reiffenberg (in demselben Band wie Piloti s. oben).

freilich seit längerer Zeit schon den Türken tributpflichtig geworden war. So wusste Venedig seine in der Levante angesiedelten Bürger ganz anders zu schützen, als Genua die seinigen, und konnte namentlich auch schneller helfend eingreifen, da es dem Orient viel näher lag und im Besitz einer fortlaufenden Kette von Inseln und Hafenstationen war, welche die Verbindung mit dem Orient vermittelten. Dies hatte zur Folge, dass auch die nichtvenetianischen Herren in Nordgriechenland und Morea, mochten sie fränkischen oder griechischen Ursprungs sein, sich aufs Engste an Venedig anschlossen, oder es vorzogen, ihr Gebiet der Republik zum Kauf anzubieten, wenn sie sich zur Behauptung desselben gegen die Türken zu schwach fühlten. Venedig machte damals die bedeutendsten Ländererwerbungen und hätte noch bedeutendere machen können, wenn es alle Angebote angenommen hätte [1]; es suchte begreiflicher Weise nicht sowohl ausgedehnten Continentalbesitz (dessen Vertheidigung gegen die Türken nur mit den grössten Opfern an Geld und Menschen verbunden und noch dazu wahrscheinlich erfolglos gewesen wäre), vielmehr hauptsächlich Schiffsstationen und Handelshäfen.

Wir müssen übrigens, ehe wir von den neuen Erwerbungen Venedigs im fünfzehnten Jahrhundert sprechen, noch einige andere nachholen, welche dem Ende des vierzehnten angehören. Es ist hier vor Allem Korfu zu nennen, welches ein Hauptglied in der Kette von Inseln und Häfen Venedigs bilden sollte, die sich vom adriatischen Meer bis nach Constantinopel hinzogen. Wir haben bereits gesehen, dass die Venetianer sich dieser Insel im Verlauf des vierten Kreuzzugs vorübergehend bemächtigten. Aber eine bleibende Besitznahme derselben gelang ihnen erst im Jahr 1386. Schon längere Zeit vorher pflogen sie wiederholt Unterhandlungen mit Gliedern des neapolitanischen Königshauses (denn diesem gehörte damals Korfu), um sie zu gütlicher Abtretung der Insel zu vermögen, konnten aber auf diesem Wege nie zum Ziele kommen. Da bildete sich unter den Korfioten selbst eine Parthie, welche die Insel unter die Herrschaft Venedigs zu bringen bestrebt war; der venetianische Consul auf Korfu setzte

1) cf. Sanut. p. 942 f.

sich mit ihr ins Einvernehmen, ermuthigte und förderte sie; es gelang den Venetianern endlich mit Hülfe derselben, aber nicht ohne Anwendung von Waffengewalt sowohl die neapolitanische Besatzung als die andern Parthien auf Korfu und die von diesen herbeigerufenen Mächte zu überwinden, worauf sie die Herrschaft über die Insel unter Anerkennung der Freiheiten und Rechte der Bewohner durch einen förmlichen Vertrag (d. d. 9. Jan. 1386, nach unserer Rechnung 1387) übernahmen. Auch König Ladislaus von Neapel, während dessen Minderjährigkeit diese Begebenheiten stattfanden, verstand sich nach längerem Sträuben im Jahr 1402 dazu, die seinem Reich entfremdete Insel den Venetianern gegen eine Entschädigung von 30,000 Ducaten zu überlassen [1]. So kam Korfu unter die Botmässigkeit venetianischer Statthalter (Baili) und gewann hohe Bedeutung für die Republik theils als Station einer Kriegsflotte, welche die Levantefahrer bei ihrer Durchfahrt durch den adriatischen Golf vor Piraten und andern Feinden zu schützen hatte, theils als Ruhepunkt für ausfahrende oder heimkehrende Handelsschiffe. Bekanntlich wurde in der Folge der ganze Complex der jonischen Inseln venetianisch und blieb es bis in die neuere Zeit. — Ebenfalls am Ende des vierzehnten Jahrhunderts fielen nicht ganz ungesucht die Städte Nauplia und Argos der Republik Venedig zu. Als ein übriggebliebener Rest der Besitzungen der Herzoge von Athen aus den Häusern Laroche und Brienne [2] befanden sich diese beiden Städte damals im Besitz eines französischen Fräuleins, Maria von Enghien, einer Grossnichte Walthers 6. von Brienne. Die Republik Venedig nun wusste dieses Fräulein zu bestimmen, dass sie einen venetianischen Edeln Pietro Cornaro heirathete [3], und als dieser vor Maria kinderlos starb, stellte man der verlassenen Wittwe vor,

---

1) Die sorgfältigste mit Dokumenten belegte Darstellung der Erwerbung Korfu's durch die Venetianer gibt Graf Lunzi in dem Buch: Della condizione politica delle isole Jonie sotto il dominio Veneto. Venez. 1858 p. 84—118. cf. auch Romanin 3, 315 f.

2) Livre de la conqueste ed. Buchon (1845) S. 90. Hopf, Walther 6. von Brienne in Raumers hist. Taschenbuch 1854. S. 309. 314. 324.

3) Buchon, nouv. recherch. I, 1. p. 136 und 141 not. 3. II, 1. p. 250. Dess. recherch. hist. T. 2. p. 462.

wie sie ihren Besitz unmöglich gegen die benachbarten Griechen und Türken vertheidigen könne; so trat sie denn im J. 1388 beide Städte gegen eine Leibrente an die Republik ab [1]. Nun kam freilich in der Occupation der beiden Städte der griechische Despot von Morea Theodorus Paläologus, der in Misitra (Sparta) residirte [2], den Venetianern zuvor, doch gelang es letzteren, sich auf dem Wege der Unterhandlung gleich im folgenden Jahr in den Besitz von Nauplia [3], im Jahr 1394 aber in den von Argos wirklich zu setzen [4]. Sie hatten fortan Argos über 60 Jahre lang [5], Nauplia über 140 Jahre lang inne [6], und hielten daselbst ihre Statthalter (rettori [7]). Es mochte ihnen besonders Nauplia von grossem Werthe sein, da es eine Zwischenstation zwischen Candia, Modon und Koron einerseits und Negrepont andererseits bildete und einige Bedeutung als Handelsplatz immer bewahrte. — Auch der Stadt Athen bemächtigten sich im Jahre 1394 die Venetianer, nachdem Nerio, der erste Herzog von Athen aus dem florentinischen Hause Acciaiuoli gestorben war, ohne legitime Nachkommen zu hinterlassen. Zufolge der letztwilligen Bestimmung Nerio's sollte die Marienkirche in Athen die ganze Stadt samt allem Zubehör erhalten; die Republik Venedig aber war vom Testator mit der Ueberwachung der Execution des Testaments betraut [8]. Aber die Bewohner Athens, welche sich gegen die bereits in Böotien eingedrungenen Türken nicht hinlänglich geschützt sahen, machten den Venetianern den Antrag, die Stadt

1) Die Urkunde bei Dandolo p. 482 f.

2) Nicht der Graf von Cephalonien Karl I. Tocco hat den Venetianern die beiden Städte vorweggenommen, wie Buchon in Folge einer Verwechslung behauptet (nouv. rech. I, 1. p. 142); vgl. Lunzi l. c. p. 137.

3) Navagero p. 1073.

4) Buchon nouv. rech. I, 1. p. 136—144. 151. Hopf, Andros p. 74 f. Karystos p. 588 f. Lunzi l. c. p. 137—139.

5) bis 1463. Navagero p. 1121—3.

6) bis 1540. ib. 1123. 1129. 1166. Sanut. p. 978. Laon. Chalcoc. p. 444. 556. Phrantz. p. 407.

7) Hopf, Andros p. 74. 77. 89. Karystos p. 589. Buchon nouv. rech. II, 1. p. 221 unten.

8) Buchon. nouv. rech. II, 1. p. 254 ff. Es ergibt sich aus dieser Urkunde, dass die Behauptung des Laon. Chalcoc. p. 213 falsch ist, Nerio habe Athen den Venetianern geschenkt.

in ihre starke Hand zu nehmen, und statt nun die Marienkirche in ihrem rechtmässigen Eigenthum zu erhalten liess die Republik durch ihren Bailo in Negrepont alsbald Athen besetzen und schickte im folgenden Jahr (1395) einen Podestà dorthin [1], was deutlich zeigt, dass es sich hier um eine Besitzergreifung in eigenem Namen handelte. Doch verlor Venedig die Stadt bald wieder im Kampfe mit dem von Nerio hinterlassenen Bastard Antonio, welcher sich mit dem ihm zugeschiedenen Theil des väterlichen Gebiets nicht begnügte und durch die Eroberung Athens sich auch in der That das ganze Herzogthum aneignete [2]. Wie ungern die Republik auf diesen Besitz verzichtete, zeigt der Umstand, dass sie im Jahr 1403 in den Vertrag mit dem Sultan Suleiman, Bajazets Sohn, die Bestimmung aufnehmen liess, der Sultan sollte ihr (durch Bekämpfung Antonio's) Athen wieder verschaffen [3]. Es handelte sich nämlich nicht blos um eine Territorialerwerbung gewöhnlicher Art, sondern zugleich um Erweiterung des Handelsgebiets. Wir haben schon früher eine genuesische Urkunde aus dem dreizehnten Jahrhundert besprochen, aus welcher die commercielle Bedeutung Athens im Mittelalter erhellt; zwei andere aus dem fünfzehnten Jahrhundert hat Buchon mitgetheilt, aus denen wir ersehen, dass nicht blos die Genuesen, sondern auch die Venetianer und Catalanen Athen des Handels wegen besuchten und dort sich Handelsprivilegien erworben hatten. Eben der vorhin erwähnte Antonio Acciaiuoli versprach nämlich im Jahr 1422 seinen Landsleuten den Florentinern ebensoviele Vortheile zu gewähren, als die genannten Handelsnationen schon genossen [4]. Dass die Venetianer, wenn sie Athen hätten dauernd beherrschen können, auch den Handel dort allmählig monopolisirt hätten, lässt sich denken. — Wir übergehen

1) Navagero p. 1075.

2) Laon. Chalcoc. p. 214—6. Hopf, Andros p. 77.

3) Hammer, Gesch. d. osman. Reichs 2, 609: debbia render e darli Sitines.

4) Buchon nouv. rech. II, 1. p. 287—290. Der Handel der Florentiner in Athen blieb auch im Schwange, bis die Türken der Frankenherrschaft dort ein Ende machten, s. die von Buchon ib. I, 1. p. 191. not. 1 citirte Stelle aus der Chronik Benedetto Dei's.

die wiederholte Besetzung von Patras — einer Stadt, deren Handel in Seide und Korinthen nicht unbedeutend war — durch die Venetianer in den Jahren 1408, 1417, 1423, 1428 [1]), weil die Venetianer immer nur kurze Zeit dort Macht gewannen, während im Uebrigen die lateinischen Erzbischöfe das weltliche Regiment über die Stadt neben dem geistlichen bewahrten, bis dieselbe im Jahr 1429 an die Griechen zurückfiel [2]).

Viel wichtiger in commercieller Beziehung als Nauplia, Athen oder Patras war Thessalonich und auch dieses gieng im fünfzehnten Jahrhundert zeitweilig in den Besitz der Venetianer über. Nachdem nämlich der Sultan Murad 2. Constantinopel im Jahr 1422 vergeblich belagert hatte, suchte er sich für dieses Misslingen durch die Eroberung der zweiten Hauptstadt des griechischen Reichs zu entschädigen. Die Thessalonicher, durch ein türkisches Heer hartbedrängt, schwach vertheidigt von dem Statthalter Andronicus Paläologus und ohne Aussicht auf Entsatz von Constantinopel aus, sahen ihre einzige Rettung in der Hingabe an Venedig und luden hinter dem Rücken des Statthalters die Republik ein, von der Stadt Besitz zu nehmen [3]). Eine so grosse wohlbevölkerte und für den Handel trefflich gelegene Seestadt liessen die Venetianer sich nicht entgehen; sie nahmen also das Anerbieten an (1423) und versprachen der Stadt Vertheidigungsmannschaft und Lebensmittel zu schicken; unter ihrer Obhut solle, setzten sie hinzu, Thessalonich ein zweites Venedig werden [4]). Der Statthalter krank und regierungssatt wie er war setzte dieser Transaction keinen bedeutenden Widerstand entgegen und begnügte sich mit einem Kaufpreis von 50,000 Goldstücken, welchen ihm die Venetianer nachträglich zahlten [5]). Um so weniger gefiel dem Sultan Murad 2. [6]), dass die Venetianer ihm die Stadt, die

---

1) Hopf, Andros S. 81. Sanut. p. 839. 917. 974. 1003 oben.

2) Phrantz. p. 147 ff. 156.

3) So Ducas p. 197; auch nach dem betreffenden Document im venetianischen Archiv waren es die Bürger Thessalonichs, die den ersten Schritt thaten (Romanin 4, 99), also nicht der Kaiser Johannes Paläologus, wie Sanut. p. 970 angibt, cf. übrigens p. 973.

4) Ducas l. c.

5) Phrantz. p. 64. 122. Hist. polit. Cpol. p. 7. Laon. Chalcoc. p. 205 f. 235.

6) Phrantz. p. 155 f. Duc. p. 196 f. Romanin 4, 99.

sich nicht lange mehr halten zu können schien, vorwegnahmen und in einen vertheidigungsfähigeren Zustand versetzten. Nachdem die Türken die Belagerung eine Zeit lang vergeblich fortgesetzt und manchen harten Strauss mit der venetianischen Flotte in der Nähe der belagerten Stadt und anderwärts ausgefochten hatten [1], verstanden sie sich dazu, Thessalonich in den Händen der Venetianer zu lassen, bedangen sich aber dabei aus, dass ihnen ein bestimmter Antheil an den Einkünften der Stadt zukommen solle, wie dies schon in den letzten Zeiten der Griechenherrschaft üblich gewesen, dass ferner ein türkischer Richter zur Schlichtung von Zahlungsprocessen zwischen den türkischen Einwohnern der Stadt, nicht aber auch zu Aburtheilung crimineller Vergehen, welche den venetianischen Rectoren vorbehalten bleiben solle, in der Stadt seinen Sitz habe, endlich dass die türkischen Kaufleute und Karawanen ungehindert die Stadt sollen betreten dürfen (20. April 1426) [2]. Aber die Venetianer hatten wahrscheinlich noch nicht Zeit gefunden, bedeutendere commercielle Niederlassungen und Anstalten in Thessalonich zu gründen, als eine zweite Belagerung durch die Türken und zwar diesmal durch den Sultan Murad in Person über die Stadt hereinbrach und bei der Schwäche der lateinischen Besatzung sowie bei der Unzuverlässigkeit der griechischen Bewohner dem venetianischen Regiment ein unerwartet schnelles Ende bereitete (29. März 1430), nachdem die kurze Behauptung der Stadt die Republik mehr als 700,000 Ducaten gekostet [3]. Die Venetianer, welche damals auch für Negrepont fürchteten [4], mussten am Ende froh sein, als der Sultan im Frieden vom 4. Sept. d. J. alle übrigen venetianischen Besitzungen in Ruhe zu lassen versprach und den venetianischen Kaufleuten freien Verkehr in seinem ganzen Reich gewährte [5]. Dieselben und noch einige andere Bestimmungen zu Gunsten der Venetianer enthielt der Friede zwischen Venedig

---

1) Sanut. p. 975. 979 f.

2) Dieser Vertrag ist zuerst mitgetheilt von Romanin 4, 99 f.

3) Eine detaillirte Darstellung der Eroberung Thessalonichs durch die Türken findet man bei Zinkeisen, Gesch. des osm. Reichs I, 558—570.

4) Ducas p. 201.

5) Sanut. p. 1010, vollständiger aber bei Romanin 4, 236.

und Murad 2. vom 15. Februar 1446 [1]). Beidemal wurde der Herzog von Naxos und die übrigen venetianischen Inseldynasten im Archipel in den Frieden eingeschlossen.

Wenn wir erfahren, dass auch ein christlicher Fürst, der Herzog Filippo Maria Visconti von Mailand, den Türken bei der Eroberung Thessalonichs in einer uns freilich nicht näher bekannten Weise Vorschub leistete [2]), so müssen wir zur Erklärung dieser Handlung zweierlei uns vergegenwärtigen, einmal dass Venedig seit 1426 Krieg mit jenem Herzog führte, und dann dass derselbe in ähnlicher Weise wie früher der König von Frankreich die Oberherrschaft über Genua erlangt hatte. Wir werden schwerlich irren, wenn wir annehmen, dass die Genuesen aus Handelsneid den Herzog zur Unterstützung der Türken gegen die Venetianer veranlasst haben. Andererseits sah aber auch Venedig, solange es im Krieg mit dem Herzog begriffen war, die genuesischen Colonieen in der Levante als feindliches Gebiet an, und spielte den Krieg wahrscheinlich um so lieber dorthin, weil man dieselben in wenig kriegsbereitem Zustand wusste [3]). Der Hauptangriff (1431) galt der Insel Chios, war aber nicht vom Glück begünstigt; obgleich nämlich die Venetianer die Chioten unvorbereitet überraschten und sich weitaus in der Ueberzahl befanden, stiessen sie doch auf die tapferste Gegenwehr von Seiten des genuesischen Podesta Rafaello Montaldo und seiner kleinen Kriegerschaar, mussten endlich, als die Belagerten auch noch Verstärkung von Galata aus erhielten, nach zweimonatlichem vergeblichem Kampf (11. Nov. 1431 bis 17. Jan. 1432) die Belagerung der trefflich befestigten Hauptstadt aufgeben und zogen ab, nachdem sie noch ihre Rache an den Weinbergen und Mastixpflanzungen der Insel ausgelassen [4]). Die zwei Flotten, welche

1) Zuerst mitgetheilt von Romanin 4, 241.

2) Dies theilte des Herzogs Gesandter Benedetto de Furlino in Pera dem Reisenden Bertrandon de la Brocquière im Vertrauen mit, s. den Auszug aus dessen Reisebeschreibung von Legrand d'Aussy in den Mém. de l'institut, sciences moral. et polit. T. V. Paris an XII. p. 557.

3) Fogl. p. 563.

4) Stella p. 1307 f. Giustin. fol. 190 f. Fogl. p. 563—6. Von den venetianischen Chronisten erwähnt Sanut. p. 1019 nur ganz kurz diese Unternehmung gegen Chios.

Genua kurz nach einander zum Entsatz von Chios aussandte, kamen erst nach dem Abzug des Feindes, mit der zweiten machte Pietro Spinola (1432) Angriffe auf Korfu, Naxos und Andros und bemächtigte sich vorübergehend der beiden letzteren Inseln sowie der Stadt Karystos auf Negrepont [1], während andererseits eine venetianische Flotte unter Silvestro Morosini Pera bedrohte [2]. Auch in diesem Kriege zeigte es sich, wie leicht die Genuesen ein Bündniss mit den Türken nahmen. Bei der Nachricht vom Angriff der Venetianer auf Chios baten sie den Sultan Murad 2., mit welchem sie überhaupt in beständiger freundlicher Verbindung standen [3], dass er den Chioten beistehe und die Venetianer von der Befestigung der Insel Tenedos abhalte, welche bekanntlich laut des Turiner Vertrags wüste bleiben sollte [4]. Es war jedoch für die Genuesen selbst ein Glück, dass Murad durch anderweitige Expeditionen in Albanien und den Donauländern gehindert wurde, sich in die Angelegenheiten von Chios zu mischen, und dass überhaupt der Zustand seiner Flotte ihm die Unternehmung eines Seekriegs verbot.

Nachdem die zweite Hauptstadt des griechischen Reichs gefallen war, schienen auch die Geschicke Constantinopels sich erfüllen zu wollen. Der griechische Kaiser Johannes 2. Paläologus fürchtete gleich nach Thessalonichs Fall einen Angriff Murads auf Constantinopel, und er sowohl als die Genuesen in Galata setzten sich in Vertheidigungsstand [5]. Aber das Ungewitter verzog sich auch diesmal und statt einer Belagerung durch die Türken hatte Constantinopel vorerst eine Berennung durch die Genuesen zu bestehen. Es schwebten nämlich wegen des Zolls, der in Galata erhoben wurde, Differenzen zwischen dem Kaiser Johannes und der Stadt Genua. Die letztere suchte bei Gelegenheit einer kriegerischen Expedition in die Krim im J. 1434 [6]

1) Fogl. p. 566. Giustin. fol. 191. Hopf, Giustiniani p. 322 (der auch den ungedruckten Roccatagliata hiefür benützen konnte). Laon. Chalcoc. p. 265.

2) Sanut. p. 1031.

3) Laon. Chalcoc. p. 261.

4) Hopf, Giustiniani S. 321.

5) Sanut. p. 1041.

6) Fogl. p. 567. Giustin. p. 192.

auch diesen Streit mit den Waffen in der Hand zum Austrag zu bringen. Ihr Admiral Carlo Lomellino legte auf dem Rückweg von der Krim in Galata an und unternahm gemeinschaftlich mit seinen Landsleuten daselbst einen Angriff auf die Mauern Constantinopels, wurde aber von den Griechen mit Tapferkeit zurückgewiesen und segelte an einem Erfolg verzweifelnd nach Italien zurück. Die Bewohner Galata's setzten den Kampf noch längere Zeit fort, die Griechen aber erwiederten die Beschiessung Constantinopels mit einer Beschiessung Galata's und am Ende sah sich das letztere belagert, auf allen Seiten eingeschlossen und von aller Zufuhr abgeschnitten. Nachdem es so weit gekommen war, unterwarfen sich die Colonisten den Bestimmungen des Kaisers hinsichtlich des strittigen Zolls und der gleichfalls einen Gegenstand des Zerwürfnisses bildenden Weinberge ausserhalb Galata's, zahlten Entschädigungsgelder und huldigten dem Kaiser durch Aufstecken der griechischen Flagge in Galata [1]. — Vielleicht trug das feindselige Benehmen der Genuesen gegen die Griechen dazu bei, dass sich die Beziehungen des Kaisers Johann zu den Venetianern um so freundlicher gestalteten. Die Venetianer wirkten aber auch ganz im Interesse des Kaisers, indem sie in Gemeinschaft mit dem aus ihrer Mitte hervorgegangenen Papst Eugen 4. die Union der morgenländischen und abendländischen Kirche auf den Concilien von Ferrara und Florenz eifrig förderten; bekanntlich hoffte der Kaiser als Wirkung dieser Union eine lebhaftere Betheiligung des Abendlandes an der Vertheidigung Constantinopels gegen die Türken und reiste selbst zu den genannten Concilien, um dieselbe zu betreiben (1437—39). Er verliess auf venetianischen Schiffen seine Hauptstadt, welche während seiner Abwesenheit durch eine venetianische Besatzung geschützt wurde, kehrte auf venetianischen Schiffen zurück und erfreute sich in der Stadt Venedig, die er im Hin- und Herweg berührte, der glänzendsten Aufnahme [2]. — Aber auch die

---

1) Laon. Chalcoc. p. 284—6 (die lateinische Uebersetzung ist hier sehr fehlerhaft).

2) Sanut. p. 1043 ff. Duc. p. 212—215. Phrantz. p. 181 ff. Auch die venetianischen Colonisten in Constantinopel bewiesen ihr Interesse für die Unionsverhandlungen bei mehr als Einer Gelegenheit, s. z. B. Zhish-

Florentiner wussten durch die Aufmerksamkeit, mit welcher sie dem Kaiser während seines Aufenthalts in ihrer Stadt begegneten, dessen Gunst sich zu erwerben, und der Kaiser hinterliess ihnen bei seinem Abgang (August 1439) als Zeichen seiner Dankbarkeit ein Diplom, welches den Grund zu einer florentinischen Handelscolonie in Constantinopel legte [1]. In demselben verlieh er nämlich den Florentinern die Peterskirche in Constantinopel, welche bis zum vierzehnten Jahrhundert im Besitz der Pisaner gewesen war (s. oben), sowie den Porticus, der ehemals diesen gehört hatte, und auf dem nun neben dem griechischen das Banner der Commune Florenz wehen sollte. Zur Unterkunft für ihre Kaufleute erlaubte er ihnen drei Häuser zu kaufen oder zu bauen, eine Zahl, die nach Umständen später auch erhöht werden könnte. Ein von der Commune gesetzter Consul sollte die Angelegenheiten der sich in Constantinopel niederlassenden Florentiner leiten und Gerichtsbarkeit über sie üben, wie andere Consuln. Der Zoll endlich blieb für die florentinischen Kaufleute wie schon im vierzehnten Jahrhundert [2] auf zwei vom Hundert festgesetzt [3]. So wurde denn also die Commune Florenz Erbin des Colonialbesitzes der Commune Pisa in Constantinopel und sie hatte dazu allerdings das nächste Recht, da Pisa im Jahr 1406 unter florentinische Herrschaft gerathen war. Man könnte sich wundern, dass Florenz an einem so bedeutenden Verkehrsplatz wie Constantinopel erst um diese Zeit eine Handelscolonie gründete. Aber es ist zu bedenken, dass

---

man, die Unionsverhandlungen zwischen der orient. und röm. Kirche (Wien 1858) S. 11. 105. 118.

1) Eine bedeutendere Rolle scheinen die Florentiner in Constantinopel erst unter türkischem Regiment gespielt zu haben; sie wussten bei den Sultanen grossen Einfluss zu erringen und benützten dies, um den Venetianern auf alle mögliche Weise entgegenzuarbeiten, s. Sanut. p. 1183.

2) Bened. Dei bei Hammer 2, 550. Malipiero, annali Veneti Arch. stor. VII, 1. p. 41. 159. Pegolotti p. 24.

3) Dieses Diplom ist zu lesen bei [Pagnini] della decima e delle altre gravezze de' Fiorentini T. 2. p. 230—4. Einiges Interesse gewährt die Vergleichung desselben mit dem Privilegienbrief, welchen die Florentiner wenige Jahrzehente später von den Türken als nunmehrigen Herrn Constantinopels erlangten. Ib. p. 281 ff.

Florenz eines eigenen Seehafens entbehrte, bis es im Jahr 1406 in den Besitz von Porto Pisano, 1421 in den Besitz von Livorno kam, dass es also vor dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts zwar einige in fremden Häfen gebaute Schiffe, aber keine genügende Handels- und Kriegsflotte besass, um Colonieen in der Levante im Flor zu erhalten und zu behaupten; es ist ferner zu bedenken, dass Florenz seine volle Bedeutung als Handelsstadt überhaupt erst gewann, nachdem Pisa gefallen war, welches die aufkeimende Handelsblüthe dieser Rivalin mit Eifersucht bewacht und nach Kräften niedergehalten hatte. Wenn uns schon vorher (namentlich im vierzehnten Jahrhundert) im Handelsleben der Levante Florentiner begegnen, so sind dies Mitglieder einzelner Kaufmannscompagnieen in Florenz, z. B. der Peruzzi, Bardi, Acciaiuoli [1] u. s. w., welche durch ihren Unternehmungsgeist und ihren Reichthum alle jene Hemmnisse überwanden, ihre Handelsreisenden in die entlegensten Länder versandten, ihre Factoren und Agenten an allen bedeutenden Handelsplätzen hielten und von den Fürsten des Orients eben so grosse, mitunter noch bedeutendere Zollermässigungen als die Republiken Genua und Venedig für sich herauszuschlagen wussten. Die Commune Florenz selbst aber betheiligte sich am Levantehandel im Grossen durch regelmässige Aussendung von Handelsflotillen und durch Gründung von kaufmännischen Niederlassungen nicht früher als mit Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts [2].

Doch wir kehren zu der Schilderung der Verhältnisse in Byzanz zurück. Die Hilfe des Abendlandes, welche Kaiser Johannes Paläologus durch die Kirchenvereinigung seinem Reiche zuwenden wollte, erschien, solange er lebte, nicht. Die abendländischen Fürsten, mit inneren Kriegen vollauf beschäftigt und für Kreuzzugsplane nicht mehr leicht zu entflammen, gaben selbst dann ihre Gleichgiltigkeit gegen das griechische Reich nicht auf, als im Jahr 1452 Sultan Mohammed 2. die unzweideutigsten

---

1) Ueber die beiden ersteren s. namentlich die Prattica della mercatura ihres Agenten Pegolotti an vielen Stellen, über die letzteren das interessante Actenstück bei Buchon nouv. rech. I, 1. p. 46 f.

2) S. namentlich die Untersuchungen Pagnini's im zweiten Band seines oft citirten Werks.

Vorbereitungen zur Eroberung Constantinopels machte. Dieser Sultan hatte zwar bei seiner Thronbesteigung die Glückwünsche und Huldigungen der levantinischen Christen, in deren Reihe wieder Gesandte aus Lesbos, Chios und Galata erwähnt werden [1]), mit beruhigenden Friedensversicherungen erwiedert, auch die Verträge seiner Vorfahren mit Venedig auf die Bitte des Gesandten Lorenzo Moro (10. Sept. 1451) erneuert und zwar in der Weise, dass der Herzog von Naxos, von allem Tribut an die Türken frei, in den Frieden einbegriffen war [2]). Aber bald enthüllte sich, dass er es auf die endliche Bewältigung von Constantinopel abgesehen hatte. Das Vorspiel hiezu bildete bekanntlich die Erbauung des Kastells Rumili Hissari auf der europäischen Seite des Bosporus oberhalb Constantinopels [3]). Der Commandant desselben erhielt den Befehl, alle vorbeipassirenden Schiffe, mögen sie von Genua oder von Venedig, von Constantinopel oder von Kaffa, von Trapezunt oder Amisus oder Sinope kommen, zum Beilegen und zum Entrichten eines Tributs aufzufordern, im Weigerungsfall aber in den Grund zu schiessen [4]). Wie lästig dies den Handelsschiffen unserer Italiener war, lässt sich denken. Wir haben Kunde von drei venetianischen Capitänen, welche im November und December 1452 vom schwarzen Meer her an dem Castell vorbeifuhren; keiner fügte sich dem Verlangen der Türken, zwei wussten sie zu täuschen und entkamen glücklich, dem dritten Antonio Rizzo wurde das Schiff zusammengeschossen, er selbst gepfählt und die Mehrzahl der Matrosen enthauptet; ein Gesandter, welchen der venetianische Bailo in Constantinopel Girolamo Minotto zur Rettung der Landsleute an den Sultan sandte, traf sie schon todt [5]). Als Herr dieses Schlosses und des gegenüberliegenden schon von Bajazet gebauten [6]) Anadolu Hissari

1) Duc. p. 233.

2) Romanin 4, 245. Sanut. p. 1154—6 (eingerückt in den Frieden vom J. 1454).

3) Ducas p. 237 ff. Phrantz. p. 233 ff. Chalcoc. p. 382. Nic. Barbaro, giornale dell' assedio di Costantinopoli ed. Cornet (Vienna 1856) p. 1 f.

4) Duc. p. 246.

5) Barbaro l. c. p. 2. 3. 5. Duc. p. 248.

6) Hammer, Gesch. des osm. R. I, 235. Dass dieses Kastell auf dem

hatte es der Sultan vollkommen in seiner Gewalt, der Stadt Constantinopel die Zufuhr vom schwarzen Meer her abzuschneiden, welche für deren Bewohner ganz unentbehrlich war. Die Belagerung der Stadt selbst begann am 6. April 1453. Die Republiken Genua und Venedig fühlten recht wohl, wie tief ihre Interessen dadurch berührt wurden: war ja doch Constantinopel und seine Vorstadt eine zweite Heimath für viele Hunderte ihrer Bürger geworden; unschätzbares Communal- und Privateigenthum hatten beide Handelsmächte hier liegen; fiel Constantinopel, so war die Verbindung mit den pontischen Colonieen so gut als abgeschnitten und mussten auch diese verloren gegeben werden. So war denn keine der beiden Mächte unempfindlich für die Hilferufe aus Constantinopel. Auch bemühte sich der griechische Kaiser Constantin Dragases durch die äusserste Gefügigkeit die Venetianer in guter Stimmung zu erhalten, indem er z. B. die Abgaben aufhob, mit welchen bisher die venetianischen Mäkler und Sclavenhändler belegt waren, indem er den Venetianern die Weinausfuhr ganz frei gab u. s. w. [1]. Auf's Kräftigste unterstützten beide Republiken die Bitten der griechischen Gesandten um Hilfe bei den abendländischen Mächten, übrigens mit wenig Erfolg [2]. Venedig selbst, obgleich in einen Continentalkrieg mit dem Herzog von Mailand verwickelt, rüstete eine Hilfsflotte; aber im Gefühl, dass eine vereinzelte Hilfeleistung vergeblich sei, zögerte man unglücklicher Weise, um den Anschluss an die vom Papst und vom König Alphons von Neapel versprochenen Schiffe abzuwarten, und so liefen die 10 venetianischen Galeeren, welche Jacopo Loredano der belagerten Stadt zuführen sollte, zu spät aus, um noch vor Eroberung derselben eintreffen zu können [3]. Einstweilen kamen Ende des Jahres 1452 zwei

asiatischen Ufer auch Naretes genannt wurde, geht aus Not. et extr. XI. p. 82 hervor; daher der Name Pas de Naretez für die Meerenge zwischen beiden Schlössern bei Boucicaut p. 249.

1) Romanin 4, 245. not. 3.

2) Raynald. a. a. 1452. T. 28. p. 605. Barbaro, Docum. p. 71—73. Romanin 4, 248.

3) Sanut. p. 1148. Romanin 4, 248. 254. 260. not. 1. Raynald. l. c. p. 610. 614. Wie sehnlich die Belagerten die Flotte Loredano's erwarteten,

venetianische Galeeren unter Gabriele Trevisano nach Constantinopel, welche einestheils den Auftrag hatten, bei der Vertheidigung der Stadt mitzuwirken, andererseits aber drei grosse Handelsgaleeren, die von Kaffa und Trapezunt her erwartet wurden und auch eintrafen, heimzugeleiten [1]. Es war nun aber der Wunsch Aller, die bei der Erhaltung der Stadt interessirt waren, dass sowohl die drei Handelsgaleeren als ihre zwei Geleitsschiffe zur Vertheidigung der Stadt während ihrer bevorstehenden Belagerung zurückbleiben sollten; natürlich theilte die venetianische Colonialgemeinde in Constantinopel und der an ihrer Spitze stehende Bailo diesen Wunsch, weil sie im Bleiben der Schiffe für sich und ihre Waaren einige Bürgschaft der Sicherheit fanden. Nachdem eine Versammlung der höchsten Autoritäten in der Sophienkirche sich für das Bleiben der Schiffe ausgesprochen hatte, beschloss der vom Bailo zusammengerufene grosse Rath der Colonie, welcher sich auch nachher während der Belagerung um die Vertheidigung der Stadt verdient machte [2], am 14. December 1452 in der Marcuskirche [3], auf eigene Verantwortung hin die Capitäne der 5 Schiffe zurückzuhalten, gegen ihr Abfahren zu protestiren und jeden derselben mit einer Strafe von 3000 Ducaten für den Fall des Zuwiderhandelns zu bedrohen [4]. So blieben denn diese Schiffe, leisteten im goldenen Horn aufgestellt gute Dienste gegen die türkischen Schiffe und gaben ausserdem einen Theil ihrer Mannschaft zur Vertheidigung der Stadtmauern und Thürme ab. Aber auch der Bailo der Venetianer selbst stellte sich in die Reihe der Vertheidiger, er erhielt

---

zeigt der Bericht Barbaro's p. 34 f., und wie sanguinische Hoffnungen man auf ihr Erscheinen setzte, ersehen wir aus der Notiz des Florentiners Tedaldi (nicht wie auf der Ueberschrift steht Edaldi) bei Martene thes. anecd. 1, 1823.

1) Barbaro p. 3. 68—71.

2) Ib. p. 16. 28. 37. 38.

3) So ib. p. 6. S. Marco, freilich später p. 8 S. Maria; beides waren, wie wir wissen, Kirchen, die den Venetianern gehörten.

4) Barbaro p. 5—11. Duc. p. 265. Wenn Phrantz. p. 238 sagt, der Kaiser habe diese Schiffe zurückzuhalten befohlen, so ist davon nur so viel richtig, dass der Kaiser den Beschluss der Colonialgemeinde allerdings mitherbeiführte.

seinen Posten in der Nähe des Palastes Hebdomon, der grössere Theil der ihm untergebenen Kaufleute sammelte sich um ihn als ihren Befehlshaber, andere nahmen andere wichtige Posten ein [1].

Während so die Republik Venedig sowohl als die Colonialgemeinde in Constantinopel einzig und allein die Vertheidigung der Stadt im Auge hatten, spielte ein grosser Theil der Genuesen eine höchst zweideutige Rolle. So oft auch die Genuesen in Pera mit den Griechen in Conflict gekommen waren, wussten sie doch recht gut, dass es viel schlimmer sei unter dem tyrannischen Regiment der Türken leben zu müssen, als unter der schwachen und milden Herrschaft der Griechen. Daher legten auch sie mit Hand an, um die Türken an der Eroberung Constantinopels zu hindern; aber auf der andern Seite wollten sie sich auch den Rücken decken für den Fall, dass diese Eroberung dennoch einträte, was sie für wahrscheinlich halten mochten. Als die Belagerung bevorstand, schickten sie nach Genua und erbaten sich Hilfe von der Mutterstadt, um die Befestigungen vertheidigen zu können, welche in den letzten Jahrzehenten namentlich durch das Verdienst des Podestà Baldassare Maruffo sehr verstärkt und vervollständigt worden waren [2]. Die Mutterstadt schickte Mannschaft und Kriegsmaterial [3]. Aber statt nun mit Muth und Vertrauen dem Krieg entgegenzusehen, liessen die Peroten den Sultan durch eine Gesandtschaft wissen, dass sie die alte Freundschaft zu bewahren und den Verträgen treu zu bleiben Willens seien. Der Sultan versicherte sie seiner unwandelbaren Freundschaft, sofern sie den Constantinopolitanern nicht Hilfe leisten [4], traute aber ihren Erklärungen nicht und liess die Vorstadt von den Höhen des jetzigen Pera aus durch ein starkes Corps bewachen [5], während er die Hauptstadt auf der entgegengesetzten Seite angriff. Des Sultans Misstrauen wurde durch das

1) Mordtmann, die Belagerung und Eroberung Constantinopels S. 45 ff. und die dort angeführten Stellen.

2) S. die Inschriften an den Mauern und Thürmen von Galata mitgetheilt von Maslatrie, Biblioth. de l'école des chartes Sér. 2. T. 2. p. 488 ff.

3) Fogl. p. 602. Giustin. fol. 205. Duc. p. 265.

4) Ducas p. 267.

5) Chalcoc. p. 383. Phrantz. p. 237.

nachherige Benehmen der Peroten gerechtfertigt; denn dieselben Peroten, welche dem türkischen Observationscorps vor ihren Mauern häufige freundschaftliche Besuche abstatteten und ihm vieles Nützliche und Willkommene zuführten, giengen wieder bei Nacht hinüber nach Constantinopel, um des andern Tags an der Seite der Griechen zu fechten [1]. Desshalb nahm es auch der Sultan nicht schwer, wenn seine Geschütze im Lauf der Belagerung Waarenschiffe der Peroten in Grund bohrten oder Häuser in Pera zusammenschossen, und wies ihre Vorstellungen darüber ziemlich kühl ab [2]. Noch viel mehr aber als der Sultan hatten sich die Griechen und ihre Freunde über die Peroten zu beklagen. Zwar ist es nicht constatirt, dass sie bei der Verpflanzung der türkischen Schiffe zu Land von Beschiktasch in's innere Becken des goldenen Horns durch Rath und That mitgeholfen haben [3]. Als nun aber auf diese türkischen Schiffe, welche neben dem Seearsenal (navarchio) von Pera sich aufstellten [4], ein Anschlag im Kriegsrath der Belagerten beschlossen worden war, verriethen die Peroten denselben an die Feinde, wodurch das Unternehmen vereitelt wurde [5]. Es kann übrigens nicht genug hervorgehoben werden, dass den Griechen in dieser letzten Noth auch wieder eine treffliche Schaar von Kriegern aus Genua und aus dessen

---

1) Duc. p. 275; der Florentiner Jacopo Tedaldi, ein Augenzeuge, berichtet übereinstimmend, dass der grössere Theil der Peroten an der Vertheidigung der Hauptstadt theilnahm, weil ihre Vorstadt nicht von den Türken angegriffen wurde. Auch versichert der Podestà von Galata in einem nach dem Fall Constantinopels geschriebenen Briefe, er habe von seiner Seite nichts versäumt und alle Söldner von Chios, alle von Genua gekommenen Mannschaften und den grösseren Theil der Bürger Galata's nach Constantinopel hinübergeschickt, um die Stadt zu vertheidigen. S. Lettre écrite de Péra in Not. et extr. T. XI. p. 75.

2) Phrantz. p. 259. Duc. p. 278 f. Barbaro p. 35.

3) Annahme Mordtmann's p. 59. Aber Sanut. p. 1148 sagt blos, man habe den Peroten vorgeworfen, dass sie jene Verpflanzung nicht gehindert haben (was freilich Angesichts des starken türkischen Observationscorps kaum möglich gewesen wäre), und die Randnote bei Barb. p. 27 spricht nur überhaupt davon, dass ein Christ den Türken dazu gerathen habe.

4) Barbaro p. 27 f.

5) Duc. p. 277. Barb. p. 29—33. Sanut. p. 1149.

Colonie Chios zur Seite stand [1]), welche weit entfernt von der Zweideutigkeit ihrer perotischen Landsleute sich mit ganzer Seele dem Vertheidigungswerk hingaben. Wir finden darunter Glieder der Familien Cattaneo und Gattilusio, welche durch ihre Geschichte so eng mit der Levante verkettet sind; unter Allen aber ragt die Heldengestalt des Giovan Guglielmo Longo aus der Sippschaft der Giustiniani (in Chios) hervor, welcher an der Spitze einer auserlesenen Mannschaft mit zwei Schiffen in Constantinopel angekommen und sammt seiner Mannschaft in die Dienste des Kaisers getreten war [2]). Als er nach langem tapferem Streiten bei dem Sturm der Türken am 29. Mai 1453 verwundet wurde und sich vom Schmerz überwältigt zurückzog, da konnte die Stadt nicht mehr länger gehalten werden — so sehr war Giustiniani die Hauptperson bei der Vertheidigung gewesen [3]). Auch die Venetianer verliessen jetzt ihre Posten längs der Stadtmauer und flohen in's Innere der Stadt, einige verbargen sich in unterirdische Gewölbe, wurden aber da später gefangen genommen, andere retteten sich auf die Schiffe und entkamen mit diesen [4]), der Bailo mit einem seiner Söhne und zwei Nobili wurden am Tag nach der Eroberung (30. Mai) auf Befehl des Sultans enthauptet und nur die Habsucht des letzteren, dem bedeutende Geldsummen als Lösegeld geboten wurden, that weiteren Hinrichtungen Einhalt [5]). Die Listen des Barbaro ergeben 33 Nobili, die sich durch die Flucht retteten, 29, die in der Gefangenschaft der Türken blieben und als Sclaven verkauft wurden; letztere wurden

---

1) Mordtmann p. 45 ff.

2) Ihn als Befehlshaber eines von der Stadt Genua nach Constantinopel gesendeten Hilfscorps zu betrachten geht nicht wohl an; die Quellen bezeichnen ziemlich deutlich seine Expedition als ein Privatunternehmen; s. z. B. Tedaldi l. c. p. 1821. Leonard. Chiens. bei Lonicer. Chron. Turc. p. 87.

3) Wenn Barbaro p. 55 auch ihn als Feigling und Verräther darstellen will, so hat ihn die Antipathie gegen Alles, was genuesisch heisst, zu einer offenbaren Ungerechtigkeit verleitet. Vgl. Mordtmann a. a. O. S. 141 f. Ellissen, Analecten Bd. 3. Anhang p. 85.

4) Barbaro p. 55. 57—59. Tedaldi p. 1823. Ducas p. 296—8.

5) Barb. p. 59. 66. Phrantz. p. 293. Chalcoc. p. 399. Leon. Chiens. p. 101.

aber alle wieder losgekauft und kehrten in weniger als Jahresfrist in die Heimath zurück [1]. Die Angaben über den Verlust der Venetianer an Hab und Gut schwanken zwischen 70,000 und 200,000 Dukaten [2].

Als die Genuesen in Galata die Hauptstadt in der Hand der Türken sahen, warfen sich ihrer Viele unter Zurücklassung ihrer Habe mit Weib und Kind in Boote, um zu den Schiffen zu fliehen. Saganos Pascha forderte nun zwar im Namen des Sultans Alle auf zu bleiben und betheuerte, sie werden als langjährige Bundesgenossen freundlich behandelt werden. Aber bei dem grossen Misstrauen, welches man auch in Galata gegen die Türken hegte, verfehlten seine Worte ihre Wirkung, das Fliehen auf die Schiffe dauerte fort, wobei freilich Manche ertranken oder den Türken in die Hände fielen. Indessen schickten diejenigen Bewohner Galata's, welche zurückblieben — es sollen 600 Männer und Frauen gewesen sein [3] — eine Gesandtschaft mit dem Podestà an der Spitze zu dem Eroberer, um ihm die Schlüssel der Stadt zu überbringen und ihn ihrer Unterwürfigkeit zu versichern. Der Sultan nahm die Gesandtschaft freundlich auf und während Mord und Plünderung in der Hauptstadt wütheten, blieb die Vorstadt von diesen Gräueln verschont [4]. Als aber in der Nacht

1) Barbaro p. 60 f. Sanut. p. 1150 f.

2) Tedaldi p. 1823. Barbaro p. 59. Sanut. p. 1151. Zu den sudditi bei Barb. ist wohl zu subintelligiren della signoria di Venezia, so dass nach ihm 100,000 Ducaten Verlust auf die Venetianer kommen.

3) Tedaldi p. 1823.

4) Das Bisherige nach Duc. p. 296—7. Chalcoc. p. 400. Leon. Chiens. p. 101. Barbaro erzählt p. 57 f., der Podestà vor Galata habe den Befehlshabern der venetianischen Schiffe, welche zu ihm Behufs gemeinsamer Berathung gekommen seien, vorgespiegelt, er wolle durch eine Gesandtschaft den Sultan um Schonung für die Lateiner bitten, aber im Geheimen habe er die Absicht gehabt, die venetianischen Schiffe und ihre Mannschaft den Türken zu überliefern; desshalb habe er die Thore geschlossen und jene Befehlshaber nicht mehr hinauslassen wollen. Diess ist ohne Zweifel eine falsche Verdächtigung. Barbaro läugnet, dass jene Gesandtschaft abgesendet worden sei, sie ging aber nach allen Quellen wirklich ab und wenn der Podestà die Thore von Galata schliessen liess, so geschah es gewiss nicht um diese Venetianer von ihren Schiffen abzusperren, sondern um die plündernden und mordenden Haufen der Türken abzuhalten oder um die eigenen

vom 29. auf den 30. Mai ein Theil der genuesischen Schiffe — sieben an der Zahl [1] — mit Flüchtigen an Bord davonfuhren, erregte diess den Zorn des Sultans in solchem Maasse, dass die Bewohner von Galata neuerdings für ihr Leben und ihre Habe fürchten mussten [2]; sie wagten es nicht an den Sultan das Ansinnen zu stellen, er möchte sie unter den bisherigen Bedingungen in Galata wohnen lassen, sondern unterwarfen sich ganz und gar seinem Gutdünken. Der Sultan liess vor allen Dingen, was sich an Kriegswerkzeugen in Galata vorfand wegnehmen und die Befestigungswerke auf der Landseite soweit zerstören, dass die Vorstadt eine Belagerung nicht hätte aushalten können, wenn je bei einer Wiederaufnahme des Kriegs durch die Lateiner der Versuch gemacht worden wäre, die Stadt gegen die Türken zu behaupten. Insbesondere finden wir den Thurm des hl. Kreuzes (von dem auf seiner Höhe angebrachten Kreuzeszeichen so genannt) als einen der Befestigungstheile erwähnt, welche der Zerstörung anheimfielen [3]. Wenn übrigens Hammer-Purgstall, welcher bei seinem langjährigen Aufenthalt in Constantinopel die betreffenden Localitäten aufs Genaueste kennen gelernt haben muss, wenn ferner Maslatrie, der die Mauern und Thürme Galata's gründlich untersuchte, um die allenthalben angebrachten Inschriften und Wappen aus der genuesischen Zeit zu verzeichnen, wenn diese beiden Augenzeugen die besagten Mauern und Thürme gerade auf der Landseite in wohlerhaltenem Zustand vorfanden [4], so können wir uns jene Zerstörung nur als eine höchst unvollkommene und partielle denken. Die Mauern auf der Seeseite liess der

---

Untergebenen am Verlassen der Stadt zu hindern; denn der Sultan war darüber sehr erzürnt.

1) Barbaro p. 59.

2) Nach Phrantz. p. 293 wurden wirklich am 30. Mai gleichzeitig mit dem venet. Bailo auch viele Peroten hingerichtet; andere Gewaltthaten der Türken in Pera erwähnt der nicht sehr zuverlässige Benedetto Dei bei Pagnini 2, 247 f.

3) Lettre écrite de Péra l. c. p. 76 (und dazu Sauli 2, 171 f.). Duc. p. 313. Chalcoc. p. 401. Leon. Chiens. p. 101.

4) Hammer, Constantinopolis und der Bosporus Bd. 2. (1822) S. 108. Maslatrie in der Bibl. de l'école des chartes Série 2. T. 2. p. 488 ff.

Sultan unangetastet [1]; denn es konnte den Türken bei dem damaligen Zustand ihrer Seemacht nie in den Sinn kommen, Galata von der Seeseite berennen zu wollen, falls es sich je aufgelehnt hätte. Was nun aber Galata's Bewohner betrifft, so durften sie laut eines am zweiten Juni abgeschlossenen Vertrags gegen Bezahlung eines Kopfgelds (Karadsch) bleiben und ihre Häuser, Magazine, Mühlen, Weinberge u. s. w. behalten [2]. In denjenigen Häusern, welche man geschlossen und unbewohnt fand, weil die Bewohner geflohen waren, wurde ein genaues Inventar über das darinn Vorgefundene aufgenommen und den Besitzern gestattet, ihr verlassenes Gut wieder an sich zu nehmen, wenn sie innerhalb drei Monaten zurückkehren wollten; kamen sie in dieser Frist nicht zurück, so war das Gut dem Sultan verfallen. Ein Bote mit der Aufforderung zur Rückkehr wurde nach Chios entsendet, wo ein grosser Theil der Flüchtigen die weitere Entwicklung der Dinge in Galata abwartete [3]. Wie es scheint, sah der Sultan wohl ein, wie vortheilhaft der Fortbestand der Handelscolonie in Galata für die Türken selbst war; desshalb ordnete er ihre Verhältnisse in einer für die Colonisten recht erträglichen Weise. Sie erhielten das Recht, ihren Vorstand selbst zu wählen, in ihren Kirchen christlichen Gottesdienst (nur ohne Glockenklang) zu verrichten, ihren Handelsgeschäften zu Wasser und zu

---

1) Lettre l. c. Duc. l. c.

2) Diesen Vertrag hat nach einer in Pera aufbewahrten ziemlich modern griechischen Version Hammer in der Gesch. d. osm. R. 2, 675 ff., nach einer etwas abweichenden italienischen Uebersetzung aus einem Pariser Manuscript Zinkeisen Geschichte des osmanisch. Reichs, 22, 6 f. herausgegeben. Die beiden Abgesandten der Colonialgemeinde hiessen Palavicini und de Franco. Nach Hammer wurde der erstere durch das seinem Namen vorgesetzte *Μπαπιλᾶς* (was vielmehr Vorname ist) als Bailo bezeichnet; aber der Vorstand von Galata nannte sich nie Bailo (was überdiess im Griechischen *Μπάϊλος* lauten müsste), sondern immer Podestà, und wir haben einen ohne Zweifel von dem damaligen Podestà geschriebenen Brief, worin dieser erklärt absichtlich keinen Theil am Abschluss des Capitulationsvertrags genommen, vielmehr Alles den Bürgern überlassen zu haben, um der Stadt Genua hinsichtlich der Ratification freie Hand zu lassen (Lettre p. 76). Uebereinstimmend mit dieser Erklärung bezeichnet die italienische Version den Vertrag als abgeschlossen im Namen des Volks und des Adels von Pera.

3) Ducas l. c. Lettre. l. c.

Land ungestört nachzugehen und ihre Waaren ohne Zoll aus- und einzuführen [1]).

Der Republik Venedig konnte es nicht in den Sinn kommen, nach dem Fall Constantinopels den Kampf gegen den nunmehr mächtiger als zuvor dastehenden Sultan allein aufzunehmen; da vielmehr alle andern Mächte Frieden mit dem Sultan machten, suchte auch Venedig einen solchen unter so günstigen Bedingungen als möglich zu Stande zu bringen. So wurde denn Jacopo Loredano befehligt mit seiner Flotte in Negrepont zum Schutze dieser Insel zu bleiben, Bartolommeo Marcello aber als Gesandter zur Pforte geschickt. Er sollte einerseits die Betheiligung der venetianischen Schiffe an der Vertheidigung Constantinopels damit entschuldigen, dass der griechische Kaiser sie mit Gewalt zurückgehalten, und den Sultan davon überzeugen, dass Venedig den Frieden vom Jahr 1451 seither treulich beobachtet habe, andererseits sollte er dahin wirken, dass eben dieser letztgenannte Frieden vom Sultan bestätigt werde, die kaufmännische Colonie in Constantinopel erhalten bleibe und die Gefangenen ihre Freiheit wiedergewinnen. Als der Sultan einen jährlichen Tribut von Venedig bis zu 5000 Ducaten begehrte, erwiederte dies die Signorie mit dem Verlangen der Abtretung der Inseln im thracischen Meere (Lesbos u. s. w.), welche bis dahin dem griechischen Kaiser gehört hatten und von den Gattilusi als seinen Vasallen regiert wurden [2]). Hinsichtlich der Handelscolonie in Constantinopel erlaubte er in dem Friedensvertrag, welcher am 18. April 1454 zu Stande kam [3]), dass auch fernerhin die Republik einen Bailo hinsende, um den Colonisten vorzustehen und Gerichtsbarkeit über sie zu üben, auch die Habe der Verstorbenen zu sicherer Uebermittlung an die Erben in die Hand zu nehmen. Der Gesandte der Republik war beauftragt der Colonie auch den Besitz einer Waarenhalle und der bisher ihr zugehörigen Kirchen

---

1) s. den obigen Vertrag.

2) die Documente im Anhang des Barbaro p. 74—77.

3) Vollständig herausgegeben bei Romanin 4, 528 ff., sehr unvollständig bei Marin 7, 283 ff. Die Instructionen für den Gesandten Marcello s. bei Barbaro Append. p. 80 ff.

vom Sultan garantiren zu lassen [1]; der Friedensvertrag enthält aber davon nichts und wir wissen nicht, wie weit der Sultan das Eigenthum der Colonialgemeinde respectirte. Als erster venetianischer Bailo fungirte in dem türkischen Constantinopel Bartolommeo Marcello selbst [2]; er nahm einen Capellan mit sich, was doch beweist, dass der Gemeinde der christliche Gottesdienst nicht ganz entzogen wurde, wie denn überhaupt die Christen in Constantinopel unter Mohammed II. sich freier Religionsübung erfreuten [3].

Der Fall Constantinopels eröffnete die schlimmsten Aussichten in die Zukunft der übrigen griechischen Länder, welche bis dahin ihre Unabhängigkeit bewahrt hatten, sowie der auf griechischem Boden gegründeten lateinischen Handelscolonien und Fürstenthümer. Im Siegesübermuth belegte der Sultan alsbald die Maonesen in Chios und die Gattilusi in Lesbos mit erhöhtem Tribut, sodass erstere jetzt 6000 [4], letztere 3000 Ducaten jährlich zahlten [5]. Viel schlimmer war es für diese wie für alle ihre Nachbarn, dass von nun an fast Jahr für Jahr starke türkische Flotten den Archipel befuhren, bald diese bald jene Insel mit Verheerungen heimsuchten, bald regelmässige Tribute, bald ausserordentliche Geschenke erpressten und wo irgend die Gelegenheit günstig war, Eroberungen versuchten. So legte schon im Frühjahr 1455 der türkische Admiral Hamsa mit einer eigentlich gegen die Rhodiser bestimmten Flotte in Chios an und forderte von der Maona die Bezahlung von 40,000 Ducaten an den Grosshändler Francesco Drapperio von Galata, welcher mit der Flotte gekommen war; soviel nämlich, behauptete Drapperio, sei ihm die Maona für gelieferten Alaun schuldig und der Sultan hatte sich anheischig gemacht die Summe von den Schuldnern eintreiben zu lassen. Da die Maonesen die Schuld in Abrede zogen und sich

1) Barbaro p. 81.

2) Sanut. p. 1153. Ueber die Stellung der Baili unter dem türkischen Regiment handelt Zinkeisen 3, 830 ff.

3) Diar. Parm. bei Murat. 22. p. 365.

4) statt der 4000, die sie seit 1415 entrichtet hatten.

5) Duc. p. 314. cf. Lettre écrite de Péra p. 77. Hopf, Guistiniani p. 322. 331.

weigerten, irgend etwas zu zahlen, eröffnete der Admiral die Feindseligkeiten und nur die Wahrnehmung des trefflichen Vertheidigungstandes der Hauptstadt Chios bestimmte ihn, es diessmal bei blossen Verheerungen des offenen Landes bewenden zu lassen [1]. Der Sultan aber, erzürnt über die Weigerung der Maonesen und über den Verlust eines schönen Schiffes an der chiotischen Küste, liess im Herbst desselben Jahres eine zweite Flotte unter Junus Beg zur Züchtigung der Maonesen auslaufen. Durch einen Sturm übel zugerichtet, konnte diese Flotte freilich gegen Chios nichts unternehmen, aber statt dessen erschien sie vor Neuphocäa, zwang die Stadt zu capituliren, und führte die dort ansässigen genuesischen Kaufleute gefangen fort, nachdem alle ihre Habe der Plünderung preisgegeben worden war; während diese als Sclaven verkauft wurden, wurde die in Neuphocäa zurückbleibende Bevölkerung mit einem Kopfgeld belegt, das Kastell erhielt türkische Besatzung. Noch im selben Jahr (Dec. 1455) bemächtigte sich Mohammed auch Altphocäa's, welches, wie wir wissen, die Gattilusi von Lesbos als Erbpächter der Maona inne hatten [2]. Nachdem so die Ansiedlungen der Genuesen auf dem kleinasiatischen Festlande, welche durch die von ihnen ausgebeuteten reichen Alaunminen zu den gewinnbringendsten gehört hatten, auf immer zerstört waren, richtete der Sultan seinen nächsten Angriff und zwar gleichzeitig zu Wasser und zu Land auf die Stadt Aenos an der Maritzamündung, um auch hier der Frankenherrschaft ein Ende zu machen (Jan. 1456). Der damalige Fürst von Aenos, Dorino [3] Gattilusio, Sohn jenes Palamedes, welchen

---

1) Duc. p 322—328.

2) Duc. p. 331—335. Hist. polit. Cp. ed. Bonn. p. 26. Bened. Dei bei Pagnini l. c. p. 250.

3) Dieser Vorname ist nicht ganz selten bei den Italienern des Mittelalters und kommt auch in der lesbischen Hauptlinie der Gattilusi vor. cf. Ducas p. 328. Friedländer in den Beitr. zur älteren Münzkunde p. 39 f. (welcher übrigens beide Dorini ungebührlich zusammenwirft). Da derselbe aber in der unserer Erzählung zu Grunde liegenden Stelle des Chalcoc. p. 469 vielleicht blos durch den Fehler eines Abschreibers *Ντόριος* lautet statt *Ντόρινος* oder *Δόρινος* (wie bei Duc. l. c.), so haben sich hiedurch Hammer Gesch. d. osm. R. 2, 20 und Zinkeisen 2, 234 verführen lassen, einen

wir oben gelegentlich erwähnt haben, provocirte den Angriff des Sultans durch Missbrauch seiner Herrschergewalt [1]), liess aber nun seine Residenz der Uebermacht weichend im Stich und flüchtete auf die Insel Samothrake, welche zu seinem Gebiet gehörte [2]). Aber auch Samothrake und die Nachbarinseln Thasos, Lemnos und Imbros fielen rasch nach einander noch in demselben Jahr in der Türken Hände [3]), so dass sich das Haus der Gattilusi bald auf den Besitz des Stammgebiets Lesbos reducirt sah. Grössere kriegerische Unternehmungen in andern Gegenden beschäftigten den Sultan während der nächsten sechs Jahre. Nachdem diese zu Ende geführt waren, kam die Reihe an Lesbos. Trotz der gesteigertsten Tributzahlungen und der demüthigsten Huldigungen, zu denen sich das Geschlecht der Gattilusi seit dem Fall Constantinopels bequemt hatte, wurde ihm auch dieser Besitz vollends entrissen (1462); die letzten Sprösslinge des Geschlechts Niccolo und Luchino endeten ihr Leben in Constantinopel im Gefängniss durch einen gewaltsamen Tod. Brudermord und Verrath werfen einen trüben Schatten auf die spätern Tage dieses lesbischen Herrenhauses [4]), aber der Grieche Chalcocondylas [5]) zollt ihm ein grosses Lob, wenn er sagt, die Verwaltung der Insel sei während seiner Regierung vortrefflich gewesen. Mit diesem Haus trauerten alle Genuesen nun über den Verlust von Lesbos, und Benedetto Dei meint, der Fall von Pera habe ihnen nicht weher thun können, als der Verlust dieser mit Naturproducten aller Art so reich gesegneten Insel [6]).

Venedig hatte zur Zeit des Angriffs der Türken auf Lesbos eine starke Flotte im Archipel; aber der Admiral Vittore Capello war durch die Weisung der Signorie gebunden, welche ihm ver-

---

Sprössling des Geschlechts der Doria als damaligen Herrn von Aenos anzunehmen.

1) so wenigstens nach türkischen Quellen bei Hammer a. a. O.

2) Duc. p. 335. Chalcoc. p. 469. Hammer a. a. O.

3) Chalcoc. l. c. Hammer 2, 20—22. Den Fall von Lemnos erzählt näher eingehend Duc. p. 335—6.

4) über den Untergang der Gattilusi s. Duc. p. 345 f. und namentlich die ital. Uebers. dess. p. 511 f. Chalcoc. p. 519 ff.

5) p. 521.

6) l. c. p. 255.

bot, die Türken anzugreifen, wenn er nicht provocirt werde; so leistete er denn den Genuesen auf der Insel keine Hülfe [1]). Noch hielt Venedig trotz der feurigsten Aufmahnungen Pius' 2. zum Krieg Frieden mit den Türken und suchte vorsichtig alle Anlässe zu einem Bruch zu vermeiden. Aber im Jahr 1463 wurde durch einen Angriff der Türken auf Argos ein Krieg eröffnet, welcher nicht früher als mit dem Jahr 1479 aufhörte. Er wurde gleichzeitig zu Land und zur See geführt; während der Landkrieg zum Hauptschauplatz Morea und Albanien hatte, berührten die Operationen zur See hauptsächlich die früher in italienischem, nun in türkischem Besitz befindlichen Inseln und Küstenpunkte des Archipel, wie Aenos, Phocäa, Smyrna, Samothrake, Imbros, Thasos, Lemnos, und es gelang den Venetianern, die meisten der genannten Plätze auf längere oder kürzere Zeit zu occupiren. Im Allgemeinen aber blieben die Venetianer entschieden im Nachtheil, alle ihre Erwerbungen waren vorübergehender Natur und unbedeutend, ihre Verluste gross und bleibend. So ging im Laufe dieses Kriegs eine der wichtigsten Colonien Venedigs in der Levante, der Mittelpunkt ihrer Macht im Archipel, die Insel Negreponte verloren. Im Sommer 1470 nämlich legte sich der Sultan Mohammed 2. mit einer bedeutenden Land- und Seemacht vor die Hauptstadt derselben. Viermal stürmte er vergebens; die tapfere Besatzung, geführt von kriegskundigen und entschlossenen Männern (Bailo war Paolo Erizzo), unterstützt von trefflichen für uneinnehmbar geltenden Festungswerken, wies alle Angriffe zurück; ihre Hoffnung ruhte hauptsächlich auf der in der Nähe befindlichen Flotte unter Niccolo da Canale, von welcher man erwartete, sie werde die Schiffbrücke zerstören, die der Feind vom Land herüber nach der Insel geschlagen, und so die Belagerer von ihrer Zufuhr und von ihrer Reserve abschneiden, ihre Flotte angreifen und zerstören. Aber Canale rührte sich nicht und wartete in feiger Unthätigkeit Verstärkungen ab, bis endlich die erschöpfte Besatzung einem fünften Sturm, der auf den schwächsten Theil der Mauer gerichtet war, nicht mehr widerstehen konnte (12. Jul.

---

1) Malipiero Annali Veneti im Archiv. stor. VII, 1. p. 11, vgl. auch Zinkeisen 2, 243 f.

1470). Fast die ganze erwachsene italienische Bevölkerung, Frauen nicht ausgenommen, ging in dem fruchtbaren Strassenkampf gegen die eingedrungenen Türken zu Grunde, ein Theil der Besatzung hielt sich noch eine Zeit lang in der Citadelle, capitulirte dann und wurde treuloser Weise zusammengehauen [1]. Mit der Hauptstadt fiel auch die ganze Insel in die Hände der Türken.

Was der Republik Venedig nunmehr auf griechischem Boden noch blieb, konnte in commercieller Hinsicht mit dem verlorenen Negrepont keinen Vergleich aushalten. Die kleineren griechischen Inseln, von denen einige wenige die Republik selbst besass (z. B. Aegina, Skyros, Skiathos, Skopelos), einige andere venetianische Geschlechter unter der Oberhoheit der Republik beherrschten [2], waren zwar nicht ohne Handelsverkehr, aber die Verheerungen der Türken hatten sie sehr entvölkert und verödet [3]. Der grosse Waarenzug aus Innerasien, welcher vom schwarzen Meer herkommend nicht blos der Stadt Constantinopel mit Galata, sondern auch der Inselwelt des Archipel commercielles Leben mitgetheilt hatte, versiegte überhaupt allmälig, je mehr die Türken sich am Bosporus und Pontus ausbreiteten. Weit mehr frequentirt war damals die andere grosse Handelsroute über Syrien und Aegypten, und da die Galeeren von Beirut und Alexandrien immer auch Candia oder die gegenüberliegenden Städte Koron und Modon berührten, so wird die Vermuthung gerechtfertigt sein, dass die venetianischen Colonien in diesem südlichsten Theile Griechenlands gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts mehr Handelsblüthe bewahrten, als die nördlicher

1) Zu den von Hammer und Zinkeisen benützten Quellen für die Geschichte der Eroberung Negreponts durch die Türken sind neuerdings namentlich folgende zeitgenössische Relationen gekommen: 1) Giacomo Rizzardo, la presa di Negroponte ed. Cicogna (con docum.) Venezia 1844. 2) Due ritmi e una narrazione in prosa intorno alla presa di N. ed. Polidori Arch. stor. App. IX. p. 399 ff. 3) Der Brief des Giacomo Pugliese bei Malipiero Annali l. c. p. 56 ff.

2) vergl. die Uebersicht bei Hopf, Zusätze zur Geschichte von Andros l. c. S. 225 ff.

3) Die meisten wurden überdies in den Jahren 1537 und 1538 durch Khaireddin Barbarossa dem türkischen Reich einverleibt.

gelegenen. Bekannt ist übrigens, dass die Auffindung neuer Seewege um diese Zeit den orientalisch-occidentalischen Verkehr vom Mittelmeer überhaupt abzuleiten begann.

Noch müssen wir einen Blick auf die Insel Chios werfen, wo sich die genuesische Compagnie der Giustiniani merkwürdiger Weise bis zum Jahr 1566 aufrechthielt, obgleich sie von den Türken oft bedroht, vielfach vexirt und mit Raubzügen überfallen wurde und die Mutterstadt Genua lediglich Nichts mehr für sie that. Sie fristete ihren Besitz hauptsächlich dadurch, dass sie den Tribut pünktlich zahlte, welcher seit 1456 die Summe von 10,000 Ducaten betrug und im sechszehnten Jahrhundert noch bis auf 14,000 gesteigert wurde. Solche Summen zu zahlen wäre ihr freilich nicht möglich gewesen, wenn der Handelsverkehr von Chios in dem Maasse abgenommen hätte, wie anderwärts im Archipel. Es walteten aber in Chios eigenthümliche Verhältnisse ob: einmal wurde der dort wachsende Mastix noch ebenso reichlich erzeugt und noch ebenso stark begehrt wie früher, so dass dieses Product bei einem Preis von 45 Lire für den Centner (so wurde nämlich im Jahr 1417 der Preis für immer normirt) und bei dem Verkauf von 434 Centnern jährlich im Durchschnitt 19,530 Lire Jahresertrag einbrachte [1]. Ferner wenn auch der Transitverkehr vom schwarzen Meer und von Constantinopel her nachliess, so stand doch die Insel in ununterbrochener Handelsverbindung mit Kleinasien, dessen Küste ihm so nahe gegenüberlag [2]. Endlich aber gingen der Maona doch auch die Mittel aus, um den Tribut länger fortzuentrichten; im Jahr 1564 stellte sie die Zahlung desselben ein und dies brachte ihr den Untergang. Der türkische Admiral Piali Pascha überraschte an Ostern 1566 die Insel mit seiner Flotte, bemächtigte sich auf treulose Weise der Häupter der Maona und brachte so Chios fast ohne Widerstand in seine Gewalt [3].

1) Das Bisherige aus Hopf, Art. Giustiniani S. 323 f. 331. 333.

2) Coriol. Cepione spricht in seinem Werk delle cose fatte da Pietro Mocenigo p. 4 von einer kleinasiatischen Küstenstadt Passagio, wohin fast alle Provinzen Asiens (d. h. Kleinasiens) ihre Waaren bringen; von da werden sie nach dem gegenüberliegenden Chios übergeschifft. S. Zinkeisen 2, 402.

3) Hopf, Art. Giustiniani S. 324 f. Zinkeisen 2, 901 f.

Mit Chios fiel die letzte italienische Colonie auf griechischem Boden der türkischen Herrschaft anheim. Die türkische Eroberung aber bildet einen natürlichen Schlusspunct für unsere Untersuchung, welche lediglich das Mittelalter im Auge hat und sich nicht damit befasst, die wenigen Reste italienischer Handelscolonien, welche die Türken noch bestehen liessen, bis in die Neuzeit zu verfolgen. Wir verlassen also nunmehr Griechenland und wenden uns den Küsten des schwarzen Meeres zu, wo eine weitere Gruppe kaufmännischer Niederlassungen (Kaffa, Tana, Trapezunt u. s. w.) unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.
